

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

7. Jahrgang

1. Juli-Ausgabe - 2. Juli 1996

Nummer 12

Nun Sicherheit nach der Verunsicherung?

An Sachsens Hochschulen sollen bis 1999 nun 775 Stellen gestrichen werden / Keine Fakultätsschließungen an TUD

Zieht nun wieder Sicherheit in den Uni-Alltag ein? In Gesprächen mit der Universitätsleitung und den Dekanen der Technischen Universität Dresden (TUD) erklärten der Sächsische Staatsminister der Finanzen sowie der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, daß zu keinem Zeitpunkt an eine Schließung der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der TU Dresden gedacht wurde und auch für die Zukunft nicht geplant ist. Der Rektor der TUD, Professor Achim Mehlhorn, begrüßte diese eindeutige Klarstellung der beiden Minister: „Damit haben unsere Studenten und Professoren wieder die Sicherheit gewonnen, um weiter erfolgreich zu studieren und zu arbeiten. Auch die Studieninteressenten, die sich in diesen Tagen für ein Studium in Dresden entscheiden wollen, haben nach der Erklärung der Minister die notwendige Sicherheit.“

Aus aktuellem Anlaß berief der Rektor eine Sondersitzung des Senats über die Sparvorschläge der Landesregierung im Hochschulbereich ein. Die lebhafte Diskussion war getragen von einhelliger Solidarisierung mit der Juristischen Fakultät und der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, deren Fortbestand in den letzten Tagen zum Gegenstand rufschädigender Falschmeldungen und Gerüchte in den Medien gemacht wurde. Grundtenor der Aussprache war das Bekenntnis der Senatoren zur Struktur einer Volluniversität mit einem breiten Fächerspektrum. Im



Sparzwang auch im Hochschulwesen Sachsens: Wer den „Stein“ Personalabbau wirft, muß mit vorhersehbaren Folgen rechnen. Foto: UJ / Eckold

Ergebnis der Sondersitzung wurde nachfolgende Erklärung beschlossen, in die auch substantiell die Stellungnahme der studentischen Vertreter im Senat eingegangen ist. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung des Freistaates Sachsen hat eine Kürzung von 775 Stellen in den Hochschulen des Landes beschlossen. Der Senat der Technischen Universität Dresden hält diesen Beschluß für falsch; denn diese Maßnahme wird die Stellung der Sächsischen Hochschulen im internationalen Vergleich von Wissenschaftsausstattung noch weiter verschlechtern. Sollte der Landtag der Auffassung der Landesregierung folgen, so

darf die Stellenkürzung allein nach den Kriterien wissenschaftlicher Leistung in Lehre und Forschung erfolgen. Der Senat der Technischen Universität Dresden bekennt sich in diesem Zusammenhang zum uneingeschränkten Fortbestand aller Fakultäten. Keine der in den vergangenen Jahren in mühevoller Aufbauarbeit errichteten Einrichtungen steht zur Disposition. Von ihnen gehen wichtige Impulse für die Entwicklung der gesamten Universität aus. Der Senat sieht sich in der Verantwortung gegenüber der Leistung einer Vielzahl engagierter Aufbauhelfer. Ihnen gegenüber wäre die Zerstörung der neu errichteten Fakultäten ein schwerer Vertrauens-

bruch. Der Senat begrüßt daher die Erklärungen von Finanz- und Wissenschaftsminister, daß zu keiner Zeit an eine Schließung der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gedacht war und sie auch für die Zukunft nicht geplant ist.

Die Technische Universität Dresden bezieht ihre Attraktivität und Leistungskraft aus einer einzigartigen Dichte wissenschaftlicher Disziplinen, die allein an einem Ort konzentriert multidisziplinäre Lehre und Forschung mit Synergieeffekt ermöglicht. Jede Ausdünnung einer erfolgreichen Hochschule zugunsten einer Fächerstreuung auf eine Vielzahl von Standorten hält der Senat für eine falsche Wissenschaftsstrategie.“

Der Studentenrat hat für Dienstag, den 2. Juli 1996 eine Veranstaltung mit nachstehenden Zielen geplant:

- Nullrunde im Stellenabbau
- Aufhebung der bereits bestehenden Stellensperre
- Unterstützung des Konzepts der Volluniversität
- verstärkte Finanzautonomie der Hochschulen

Der Senat unterstützt die Aktion des Studentenrates, die 9.20 Uhr mit Protestvorlesungen beginnt, 11.45 Uhr mit einer Protestkundgebung vor der Neuen Mensa fortgeführt wird und 13 Uhr mit einem Demonstrationzug vor die Staatskanzlei abschließt, und bittet die Angehörigen der Universität, diese Veranstaltung ebenfalls nach Kräften zu unterstützen. **Dr. K. Mauersberger**



TUD-Rektor Professor Achim Mehlhorn setzt sich weiterhin für TU ein.



Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer konnte Schlimmeres verhindern.

AUS DEM INHALT

Seite 2

Nochmal zum brisanten Thema: „Hochschulreife – und was dann?“

Seite 6

TUD hilft Kunstwissenschaft: Krone-Sammlung wird restauriert

Seite 7

Wissenschaftsgeschichte: Dresdner Pathologie im historischen Rückblick

Seite 12

Art Fresh – freie Kunst: Junge Architekturstudierenden stellen in Kamenz aus

Ehrendoktor an Prof. Dannehl

Moskau zeichnet TU-Professor aus



Prof. Dr. Adolf Dannehl

Dresdens berühmtester Verkehrswissenschaftler auf dem Gebiet der „spurgeführten Fahrzeuge“, Professor Adolf Dannehl, ist ausgezeichnet worden. Die Staatliche Universität für Verkehrswesen Moskau (MIIT) verlieh am 5. Juni 1996 dem Professor für Antriebskonfigurationen spurgeführter Fahrzeuge an der Fakultät Verkehrswissenschaften die Ehrendoktorwürde.

Die Ehrung erfolgt in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die wissenschaftliche Entwicklung der Triebfahrzeug- und Antriebstechnik spurgeführter Bahnen sowie in Anerkennung einer über 35 Jahre währenden engen konstruktiven Zusammenarbeit mit dieser russischen Hochschule. Prof. Dannehl hat bislang 16 Monografien herausgegeben bzw. an deren Erarbeitung mitgewirkt, 109 Aufsätze in Fach- und wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert sowie 17 wissenschaftliche Beiträge in Sammelwerken veröffentlicht. 16 Doktoranden und 5 Habilitanden führte er erfolgreich zum akademischen Abschluß. Er war mehrere Jahre in den Redaktionsbeiräten der Fachzeitschriften „Deutsche Eisenbahntechnik“ und „Schienenfahrzeuge“ aktiv. Seit 1991 ist er Mitglied des Beirats der Fachzeitschrift „Der Eisenbahningenieur“. 1992 wurde Prof. Dannehl zum ordentlichen Mitglied der Akademie für Verkehrswissenschaften Rußlands in Sankt Petersburg gewählt. 1996 bestellte ihn die Deutsche Forschungsgemeinschaft zum Fachgutachter „Maschinenbau und Produktionstechnik“ für das Fachgebiet „Landfahrzeugtechnik“. **na/mo**

Uni-Praktikum ist besser als bei Allkauf Regale auffüllen

Etwa fünfzig Dresdner Gymnasiasten der neunten Klassen absolvierten ihr Praktikum an TU-Einrichtungen

„Es ist mal was anderes als immer bloß Schule“, „manchmal lernte man was, manchmal mußte ich bloß Hilfsarbeiten machen“, „ich konnte mal mitbekommen, wie groß die TU eigentlich ist“, „war sehr interessant“ – diese und weitere Äußerungen fielen, als kürzlich etwa dreißig Schülerinnen und Schüler Dresdner Gymnasien zu einem Treff mit der Leiterin der Zentralen Studienberatung, Dr. Uta Heinze, zusammenkamen, um über die frisch gemachten Erfahrungen beim Praktikum zu diskutieren.

Insgesamt rund fünfzig junge Leute der Klassenstufe Neun vom Gymnasium Dresden-Plauen, der Kreuzschule, dem St.-Benno-Gymnasium, dem Bertold-Brecht-Gymnasium und dem Vitzthum-Gymnasium hatten ihr Praktikum in den vergangenen Wochen an Einrichtungen der TU Dresden absolviert, an Instituten der verschiedensten Fachgebiete und in der Zentralen Studienberatung selbst. Die Idee dazu kam

von Eberhard Forberg, Direktor des Gymnasiums Dresden-Plauen. „Warum sollen unsere Schüler im Praktikum bei Allkauf Regale auffüllen, wo es doch nützt, Wissen über Studium und Studienbedingungen zu vermitteln?“, war seine Meinung. Und Uta Heinze griff diesen Gedanken auf. Gemeinsam mit den Fakultäten organisierte sie 287 Praktikumsplätze – zunächst noch zuviel für die Bedürfnisse des Gymnasiums auf der Kantsstraße allein. Daraufhin wurden über das Schulamt noch weitere Gymnasien einbezogen. Wenn auch nicht alle möglichen Plätze genutzt werden konnten, denn eine Reihe von Schülern hatten sich dann bereits andere Praktikumsplätze besorgt, war das ein vielversprechender Start. Die TU konnte mit dieser Praktikums-Aktion weitere Kontakte zu künftigen Studenten knüpfen und ihnen in vielfältiger Weise Arbeit und Klima an der Dresdner Universität näherbringen. **M. B.**



Eberhard Forberg, Direktor des Gymnasiums Dresden-Plauen: „Warum sollen unsere Schüler im Praktikum bei Allkauf Regale auffüllen? Informationen über die Uni, über Studium und Studienbedingungen sind doch viel wichtiger!“ Forberg und die Leiterin der Zentralen Studienberatung der TU Dresden, Dr. Uta Heinze, ergriffen die Situation „beim Schopf“: Dresdner Gymnasiasten der neunten Klassen absolvierten ihr Praktikum an der TU und erhielten auf diese Weise Einblicke in das Leben an der Uni ihrer Heimatstadt. Foto: Archiv mb

Verwaltungs-Alptraum

Es war grausam. Immer noch hatte ich das Gefühl, als ob ihre reißzähmige Stimme sich in mein Hirn schlug: „Wo waren sie eigentlich gewesen, ich hab sie den gaaanzen Vormittag gesucht! Waaarum haben sie nicht zurückgerufen?“ Oh Gott, ich kämpfte gegen meine Angst. „Wieso haben sie diesen Beitrag gedruckt, noch dazu auf diieser Seite!!“ Ich schluckte. In welchem Film war ich eigentlich? Kafka oder Bezirksparteikontrollkommission?

„Wissen sie überhaupt“, bellte drohend die Kontrolleurin, „daß für die im Beitrag erwähnte Stelle überhaupt keine Gelder vorhanden sind? Wieso eigentlich prüfen sie nicht vorher, was in ihrer Zeitung gedruckt werden soll?“ Kalter Schweiß rann mir die Schläfen hinab. Blitzschnell schoß es mir durch den Kopf: Wenn mich ein Institutsdirektor bittet, ein Kolloquium anzukündigen – wahrscheinlich müßte ich dann auch vor der Veröffentlichung kontrollieren, ob die Finanzierung klar ist. „Ich erwarte, daß das beim nächsten Mal klapp!“ schnitt mir die Stimme den Gedanken ab. Uff, das wars, ich legte den Telefonhörer zurück auf die

Gabel. Was nun tun? Ich brauchte Trost, griff meinerseits zum Hörer. „Hallo, na, wie ist es Ihnen ergangen?“ „fragte ich vorsichtig die Kollegin, die mir den Text mit dem darin enthaltenen Stellenangebot hatte übermitteln lassen. „Gut, danke – warum?“ „war die frohgelaunte Antwort. Ob sich denn niemand bei ihr beschwert hätte?“ „Nein, worüber denn?“ „staunte die Angerufene. Nun, entgegnete ich vorsichtig, wegen der Veröffentlichung im jüngsten Univeritätsjournal und der Stelle, für die die Finanzierung nicht gesichert sei. „Ach was“, lachte meine Gesprächspartnerin, „bei mir hat sich niemand beschwert. Und die fragliche Stelle wird vom DAAD bezahlt.“ Da konnte ich endlich aufatmen, und ich dachte: Was für Unruhe doch durch Dreistigkeit und Anmaßung entstehen kann...

In diesem Moment flog die Tür auf; zwei Männer in Ledermänteln stellten sich in den Rahmen. Ihre Sonnenbrillen waren undurchschaubar. Also doch Kafka, dachte ich und fiel erblassend in mich zusammen – oder Bezirksparteikontrollkommission? **embe**

Kurz notiert

Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kirch, Direktor des Instituts für Klinische Pharmakologie wurde am 18. Juni beim Treffen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Public Health (DAGPH) in Berlin für die Dauer von zwei Jahren zum stellvertretenden Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt. In der DAGPH sind Institutionen und Personen aus Deutschland zusammengeschlossen, die sich mit Lehre und Forschung im Bereich Public Health befassen. Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind die fünf Forschungs-

verbünde Public Health in Deutschland sowie die universitären Postgraduiertenstudiengänge Gesundheitswissenschaften/Public Health. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, Public Health in Deutschland zu etablieren und eine gemeinsame Grundlage für Forschung und Lehre in diesem Gebiet zu schaffen.

Prof. Kirch ist Sprecher des Forschungsverbundes Public Health Sachsen und verantwortlich für den Postgraduiertenstudiengang, der an der Medizinischen Fakultät angeboten wird. **-f**

Der Arbeitskreis „Thermolumineszenzdosimetrie“ der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Physik tagte am 10. und 11. Juni in der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie des Klinikums. Dosimetriefachleute aus Kliniken der Bundesrepublik, Österreichs und der Schweiz, Wissenschaftler aus TU-Instituten und der Industrie disku-

tierten unter der Leitung von Dr. Harald Feist, München, über neue Methoden und Materialien in der Thermolumineszenz- und Alanindosimetrie, ihre klinischen Einsatzmöglichkeiten und erreichbare Meßgenauigkeiten. Vor- und Nachteile der Alanin- im Vergleich zur Thermolumineszenzdosimetrie wurden erörtert. **Dr. Dietmar Lehmann**

„Stell’ Dir vor, es ist Uni, und keiner geht hin!“

Nochmal: TUD-Kolloquium zum Thema „Hochschulreife – und was dann?“



Alptraum: Abiturienten würden Azubi statt Student werden... Foto: UJ / Eckold

Wer dabei war, wird sich erinnern. Für all diejenigen, die wegen anderer Termine oder aus Platzgründen (der „Große Senatssaal“ war trotz seines Namens kleiner als das Interesse) nicht dabei sein konnten, sei der UJ-Bericht über das von der Zentralen Studienberatung organisierte Kolloquium zum Thema „Hochschulreife – und was dann?“ um einige Bemerkungen ergänzt.

„Studentenlenkung“ nach DDR-Muster ist passé. Und das ist gut so. Keiner der anwesenden Hochschul- und Gymnasiallehrer ist darauf verfallen, angesichts der volkswirtschaftlich bedenklichen Studierneigungen oder besser -abneigungen (Stichwort Mathematik / Naturwissenschaften, Technikfeindlichkeit) zu dirigistischen Hauruck-Methoden früherer Zeiten Zuflucht zu nehmen. Das entbindet aber nicht von der Pflicht, in der u. U. den gesamten weiteren Lebensweg bestimmenden Phase der Studien- und Berufswahl Orientierung, Beratung und Hilfestellung zu geben.

Ein Patentrezept dafür gibt es nicht. Sicher ist nur, daß jedes Informationsangebot und jede Empfehlung letztlich zu einer eigenen, persönlich verantworteten Entscheidung motivieren muß. Entscheidungen aber setzen Entscheidungsbereitschaft, eine Portion Mut voraus. Stattdessen scheinen sich bei den Schülern Verunsicherungen und – schlimmer noch – Gleichgültigkeit breit zu machen. Wer die bildungs- und hochschulpolitischen Diskussionen der letzten Wochen verfolgt hat, wird sogar Verständnis dafür aufbringen.

Was soll er denn glauben, der Abiturient, der über ein Hochschulstudium nachdenkt? Sind seine künftigen (Hochschul-)Lehrer nun „faule Professoren“, nur an der eigenen Karriere oder an dem selbstgenügsamen Genuß ihrer Pfründen interessiert – oder doch Spitzenforscher, die ihr hochspezialisiertes Wis-

sen, ihre Begeisterung für ihre Arbeit auch in die „Lehre“, also in den studentischen Hochschulalltag einfließen lassen? Sind die deutschen / sächsischen Universitäten überfüllte, anonyme Massenuniversitäten, in denen man allenfalls den Gebrauch der Ellenbogen lernt? Oder bieten sie einzigartige Freiräume, die man sonst nirgends finden kann, zum Zuhören, Nachdenken und Diskutieren? Bieten sie stromlinienförmige Ausbildung oder / und Phantasie und kreativ fördernde Bildung? Sind sie „überlastet“ oder „unterlastet“? Sind sie morgen überhaupt noch das, was sie gestern noch waren und worauf sich der Studienbewerber von heute einläßt? Sind sie „im Kern verrottet“? Oder stimmt das Loblied, das an akademischen Festtagen und in politischen Sonntagsreden angestimmt wird?

Wer sich darauf verläßt, daß in diesem Stimmengewirr die künftigen Studenten das für sie Richtige schon herausgehört werden, der handelt verantwortungslos. Diese – im wahrsten Sinne des Wortes „virtuelle“ – Diskussion, die wir uns derzeit um Ausbildung, Bildung und

Hochschule leisten, muß ein Ende haben. Was wir stattdessen dringend brauchen – und zwar keineswegs nur diejenigen, die ihr Geld mit / in den Hochschulen verdienen, sondern vor allem auch diejenigen, die derzeit noch draußen vor der Tür stehen und allmählich die Lust verlieren, diese Tür aufzustoßen – ist Ruhe an der Bildungsfront; ein politischer und gesellschaftlicher Grundkonsens darüber, was Bildung und Ausbildung dieser Gesellschaft wert sind, daß sie kein Faß ohne Boden, aber auch kein bequemer Steinbruch für Haushaltspolitiker sind.

„Stell’ Dir vor, es ist Uni, und keiner geht hin!“ Noch sehen die vom Kultusminister während des Kolloquiums vorgestellten Zahlen über die Studierneigung sächsischer Abiturienten nicht so dramatisch aus. Doch das kann sich schon morgen leicht ändern, wenn unsere Politiker nicht endlich ein deutliches Zeichen zugunsten der universitären Ausbildung setzen.

Hannes Lehmann,
Dezernent Akademische
Angelegenheiten

Mitteilungen aus dem Senat

Von der 25. Sitzung des Senats am 12. Juni:

Der Vorsitzende, Prorektor Offermann in Vertretung des Rektors, beglückwünscht eingangs Prof. Dannehl (VW) zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Staatlichen Universität für Verkehrswesen Moskau für seine besonderen Verdienste um die wissenschaftliche Entwicklung der Triebfahrzeug- und Antriebstechnik spurgeführter Bahnen. Gleichfalls gratuliert er Prof. Rüger, Dekan der Fakultät Verkehrswissenschaften, für die Verleihung der Dr. Friedrich Lehner Medaille, die dieser für seine langjährige erfolgreiche Hochschullehrtätigkeit und seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des öffentlichen Nahverkehrs erhalten hatte. Namens des Senates und der Universitätsleitung dankt der Prorektor den ausscheidenden studentischen Senatoren für ihre konstruktive Mitarbeit und beglückwünscht die neu bzw. erneut gewählten Senatoren aus den Reihen der Studentenschaft zu ihrer Wahl für die neue Amtsperiode.

Der Senat stimmt der von der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften vorgelegten Konzeption zum Aufbau eines Ostasienzentrums (OAZ) als wissenschaftliche Einrichtung dieser Fakultät zu. Ziel weiterer Überlegungen sollte es sein, entsprechende Studienangebote zu entwickeln, die parallel zum Hauptstudiengang absolviert werden können. Es ist ferner daran gedacht, Module als Teilstudien in andere Studiengänge zu integrieren. Der Senat empfiehlt den Fakultäten, die

Aufnahme solcher Zusatzangebote zu prüfen. Ostasien liege heute im Brennpunkt der internationalen Politik und Wirtschaft. Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zum asiatisch-pazifischen Raum hielten für die Europäer eine Vielzahl von Herausforderungen bereit. In der Diskussion werden neben breiter Zustimmung auch Bedenken zur Gründung eines solchen Zentrums angesichts der gegenwärtigen Finanzsituation geäußert.

Der Senat stimmt einer empfohlenen Verteilung der Mittel des SMWK zur Ergänzung der Grundausstattung zu. Der von der Senatskommission Wissenschafts-entwicklung, Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs vorgeschlagene Verteilungsmodus sieht vor, die für 1997 avisierten Ergänzungsmittel in Höhe von 600 TDM zu einem Teil von etwa 200 TDM der Fakultät Maschinenwesen im Zusammenhang mit dem neu zu gründenden Institut für Luft- und Raumfahrt zufließen zu lassen. Die Gelder sollen dort insbesondere für ein geplantes „Kleinsatellitenprojekt“ zum Einsatz kommen. Ein weiterer Teil in Höhe von etwa 400 TDM soll noch näher zu benennenden Projekten der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten einschließlich der Fakultät Architektur zugute kommen. Dabei sei nach den Vorgaben des SMWK auf eine gewisse Schwerpunktbildung zu achten. Bereits im vergangenen Jahr hatten Universitätsleitung und Senat angesichts einer Flut von Anträgen auf eine Konzentration auf Schwerpunktaufgaben orientiert. Der Rektor informiert über seine

Reise nach Israel, die auf Einladung der Hebräischen Universität Jerusalem erfolgte. Der Rektor der Jerusalemer Universität habe bereits anlässlich seines Besuches auf der hiesigen Rektorenkonferenz den Wunsch geäußert, in engeren Kontakt mit der TU Dresden zu treten. Die aus sieben Professoren bestehende Delegation, ausgewählt aus einem weitaus größeren Interessentenkreis, konnte sich dann vor Ort ein Bild von der hohen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der Jerusalemer Universität machen. Es haben auch einschlägige Fachgespräche stattgefunden, auf denen der Wunsch nach Vertiefung der Beziehungen geäußert worden sei. Der Rektor hob die große Bereitschaft der israelischen Kollegen zur Zusammenarbeit, namentlich mit einer Hochschule aus den neuen Bundesländern, hervor. Es seien bilaterale Konferenzen vereinbart worden, deren nächste bereits in diesem Herbst in Dresden stattfinden werde.

Der Prorektor Bildung informiert, daß die Rückmeldungen für die zentrale Ringvorlesung „Europa“ bislang nur spärlich engagiert seien und appelliert an die Fakultäten, Vorschläge zu diesem wichtigen Thema einzubringen. Die Gleichstellungsbeauftragte bittet um Zuarbeit von Material für die geplante Ausstellung über weibliche Absolventen der TU Dresden, die anlässlich der 90jährigen Wiederkehr der Zulassung des Frauenstudiums in Sachsen vorbereitet wird.

Dr. Klaus Mauersberger
Öffentlichkeitsbeauftragter
des Senats

TU-Buchhandlung

2/160

Auch die Mongolei setzt auf TU Dresden

Hans Quack ist Deutschlands einziger „Kryo-Professor“

Ohne sie gäbe es keine Bananen aus den Tropen, hätten wir keine Hochhäuser, könnte die japanische Magnetschwebbahn nicht fahren, würden viele unserer Lebensmittel verderben – Kühlung. Hans Quack kennt sich damit bestens aus. Er hat an der TU Dresden den Lehrstuhl für Kälte- und Kryotechnik inne – den einzigen in Deutschland.

Die „Kryotechnik“ bezeichnet mit ihrem griechischem Präfix nichts anderes als Kältetechnik ab etwa Minus 150 Grad abwärts bis zum absoluten Nullpunkt, der bei rund Minus 273 Grad Celsius liegt. Kälte- und Kryotechnik umfaßt unter anderem die Verflüssigung, Lagerung, den Transport und die Anwendung tiefsiedender Gase.

Mit der Stoffgruppe der FCKW (Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffe) als Kältemittel schienen in der Kältetechnik bis vor kurzem alle Kühlprobleme im Haushalt und in der Industrie gelöst. Die synthetischen Stoffe hatten alle Vorteile auf ihrer Seite: nicht entflammbar, einatembar, in jeder Beziehung ungefährlich und technologisch ziemlich unproblematisch herstellbar. Kältetechnik als Forschungsgebiet wurde relativ langweilig: Die optimale Lösung war bereits gefunden.

Doch dann der Schock: FCKW soll für das Ozonloch über der Antarktis verantwortlich sein. Öffentlichkeit und Politik wurden aufgeschreckt: Mittlerweile

sind die FCKW als Kältemittel für Neuanlagen verboten. Firmen mußten sich neu ausrichten, neue Produkte mußten innerhalb kürzester Zeit her: Eine ideale Situation für entwicklungsfreudige Firmen wie zum Beispiel FORON, aber natürlich auch für die Forschung an den Hochschulen.

Die Devise hieß: Zurück zu den Kältemitteln, die vor der FCKW-Zeit aktuell waren, wie zum Beispiel Propan, Butan, Kohlendioxid und Ammoniak; oder auch zu ganz neuen Lösungen: Wasser als Kältemittel oder Gaskältekreisläufen, wie sie in der Kryotechnik üblich sind.

Für Hans Quack war dies ein glücklicher Umstand. Er gehörte 21 Jahre lang einer Firma an, die – ganz konservativ – immer noch mit dem giftigen Kühlmittel Ammoniak weitergearbeitet hatte und andererseits auch in das ganz moderne Gebiet der Kryotechnik eingestiegen war.

Der gebürtige Merseburger war bis 1993 Abteilungsleiter bei der Sulzer AG in Winterthur, dem größten Maschinenbauer der Schweiz (weltweit 27000 Mitarbeiter, jährlich sieben Milliarden Mark Umsatz). 1993 kam die Anfrage von der TU Dresden, die nicht nur der brandaktuellen Entwicklung auf dem Kältesektor, sondern auch der TU-Tradition Tribut zollen wollte: An der TU Dresden wird seit den fünfziger Jahren



Kühlschrankforschung für FORON: Teammitglied Jens Philipp.

als einziger deutschen Technischen Hochschule im Maschinenbau das Fach Kryotechnik gepflegt. Man suchte einen würdigen Wissenschaftler – und fand ihn in der Schweiz. Und da die Kinder schon aus dem Haus waren, ließ er sich von der Anfrage der TU herausfordern und stürzte sich in das „Abenteuer Sachsen“.

Auf dem Sektor der Kryotechnik gibt es an der TU Dresden eine Arbeitsteilung zwischen den Fakultäten Physik und Maschinenbau. Während sich zum Beispiel Prof. Alexander Gladun, Lehrstuhlinhaber für Tieftemperaturphysik an der TU, mit den Grundlagen, beispielsweise der Supraleitfähigkeit, beschäftigt, kümmert sich Quack um die Umsetzung physikalischer Forschungsergebnisse in die industrielle Praxis.

In seinem Job bei Sulzer gehörte das Reisen zu den Kunden vornehmlich in die USA und Japan dazu. So war Quack ständig auf dem neuesten Stand – sowohl was die anwendbare Technik als auch die Bedürfnisse der Kunden anging. Dieses Wissen fließt nicht nur bei konkreten Forschungsprojekten in die TU mit ein. Die Mitarbeiter profitieren davon. Ohne Aufträge aus der Praxis hätte sein Lehrstuhl nicht so viele wissenschaftliche Mitarbeiter. Elf sind es momentan. Einer, Diplom-Ingenieur Jens Philipp, hat das wohl prominenteste Projekt unter seinen Fittichen: die Kühlschränke von Foron. Momentan sind die Foron'schen Zahlungen eingestellt. Quack glaubt aber an die Zukunft der

Foron-Technik, forscht „quersubventionierend“ auf eigene Kosten weiter. Ein anderer Doktorand heißt Molor-Erdene. Er ist Mongole. Seine Vision: Die Mongolei hat kaum eigene Rohstoffe, kein Energie-Kraftwerknetz, aber viel Sonnenschein. Über den Einsatz von Sonnenenergie will der gewitzte Mongole Kältemaschinen betreiben, die dezentral und völlig autark arbeiten. Ein bahnbrechendes Unterfangen.

Bahnbrechend ist auch das, was Quack mit vier Studierenden in diesen Tagen in Japan anlässlich der Tagung des International Cryogenic Engineering Committee (der internationalen Dachorganisation aller Kryotechnik-Verbände) besichtigte: die japanische Version einer Magnetschwebbahn. Während die Deutschen normaleitende Magneten benutzen, setzen die Japaner auf supraleitende. Klar, daß die Kühlung da eine herausragende Rolle spielt.

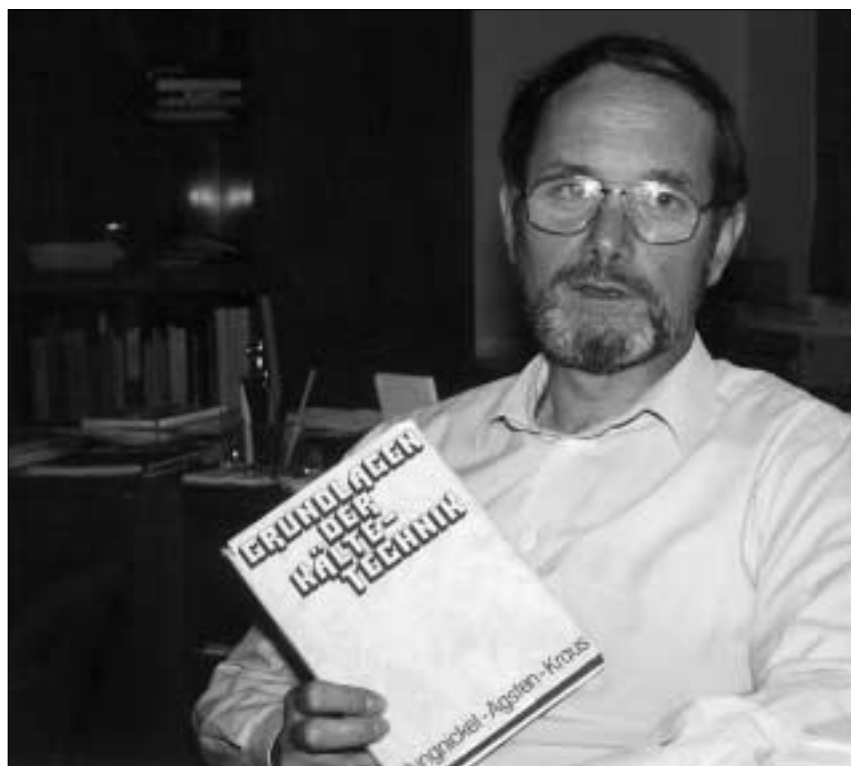
Eine kryotechnische Aufgabe hat Quack auch im Forschungszentrum Rossendorf. Die wollen demnächst ein hochenergetisches Mikroskop bauen – auf Basis von Supraleitfähigkeit, dem plötzlichen Verschwinden des elektrischen Widerstandes bei tiefen Temperaturen. Wieder ein Fall für Quack und seine Assistenten. Und ein weiterer Beweis für die praxisnahe Umtriebigkeit des Merseburgers, der rein „erblich“ schon als Energietechniker vorbelastet ist. Sein Großvater baute mit an den Kraftwerken in Bitterfeld. Sein Vater arbeitete auf ähnlichem Gebiet in Leuna.

Doch eines hat trotz aller Praxis-, Reise- und Forschungstätigkeiten absolute Priorität: die Lehre. Und genau hier schlägt Quack die Brücken in der Energietechnik und technischen Gebäudeausrüstung zwischen Theorie und Praxis und steigert damit die Berufsaussichten der TU-Absolventen.

Ralf Redemund



Jens Philipp am Kühlkreislauf-Demonstrationsgerät



Prof. Hans Quack.

Fotos (3): Redemund

Warnung!

Wie wir von mehreren Mitarbeitern erfahren haben, ruft ein Herr Jautze von einer Firma Abakom (phonetisch) verschiedene TU-Mitarbeiter an und versucht, seine Telefon-Gesprächspartner mit der Möglichkeit, bis zu 50 Prozent der Einkommenssteuer zu sparen, zu ködern. Die Verbraucherzentrale warnt vor dieser Firma! mb

hellas-Reisen
5/115 (105)

Wiedersehensfreude in ihrer Uni

Landmaschinen-Absolventen trafen sich nach Jahren wieder an der Stätte ihrer Taten

Ende Mai führte die Professur für Landmaschinen ein Absolvententreffen durch. Eingeladen waren alle Absolventen des Direktstudiums und Mitarbeiter seit der Gründung des Institutes für Landtechnik im Jahre 1953 - es waren etwa 1450 Absolventen - teilgenommen haben etwa 520. Wir haben uns gefreut, unter den Gästen den Begründer des Institutes, Professor Rosegger, der jetzt in Braunschweig lebt, und Professor Stropfel von der Universität Hohenheim, der sich nachhaltig um das Fortbestehen unserer Professur nach 1990 bemüht hat, begrüßen zu können.

Das Absolvententreffen begann mit einer Tagung im Pothoff-Bau. Nach der Begrüßung durch den Lehrstuhlinhaber, Professor Gerd Bernhardt, wurde über die Stellung der Landwirtschaft und der Landtechnik aus der Sicht des vereinten Europas und den Anforderungen sowohl einer ökologischen als auch einer ressourcenschonenden Landbewirtschaftung durch die Präsidentin der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Schneider-Böttger und Dr.-Ing. Welschhof, VDI, referiert.

Der Prorektor für Universitätsplanung, Prof. Dr.-Ing. habil. Offermann, stellte die Entwicklung der Universität nach 1990 zu einer Volluniversität dar. Prof. em. Dr. agr. habil. Peter Thurm referierte über Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Landtechnik und Prof. Dr.-Ing. habil. Bernhardt berichtete über Lehre und Forschung nach 1990.

Unsere Absolventen sind in sehr



Das Absolvententreffen der Landmaschinen-Absolventen begann mit einer Tagung im Pothoff-Bau
Foto: Fakultät

unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen beschäftigt: Betriebs- und Entwicklungsleiter in den verschiedensten Branchen - von der Landmaschinenindustrie über Motorenhersteller bis zu Softwarefirmen, als Konstrukteure, als Planungsingenieure und Immobilienmakler.

Am Abend trafen sich die Teilnehmer zu einem geselligen Beisammensein in der Neuen Mensa. An dieser Stelle danken wir ganz herzlich den Mitarbeitern des Studentenwerkes, Bereich Verpflegungsbetriebe, die durch ihre Unterstützung dieses Beisammenseins ermöglichten und damit zum guten Gelingen des Treffens beitrugen. Hier konnten Erinnerungen ausgetauscht

und Bekanntschaften aufgefrischt sowie neue Kontakte und Beziehungen geknüpft werden. Am nächsten Tag fanden Besichtigungen statt. Fast die Hälfte der Teilnehmer interessierten sich für ihre ehemaligen Lehr- und Ausbildungsstätten. War doch dadurch die Möglichkeit gegeben noch einmal eine Reihe von Bekannten zu treffen und am Vortrag unterbrochene Gespräche fortzusetzen.

Wir erhielten viele Anregungen zur Aus- und Weiterbildung, und es ergaben sich Kontakte mit neuen Partnern für die Drittmittelforschung. Es wurde angeregt, das Absolvententreffen in 4 bis 5 Jahren zu wiederholen.

Dr.-Ing. Christine Bürger

40 Jahre Chirurgische Klinik im Universitätsklinikum

„Familienfeier“ der Chirurgen

Freudig erregtes Stimmengewirr bestimmte den Vorraum des Chirurgie-Hörsaales am 18. Juni. Immer wieder wanderten die Augen der Versammelten zum Eingang, ausschauhaltend nach Bekannten früherer Tage, die mit großem Hallo begrüßt wurden. Was war los?

Zu einer Art Familienfeier hatte der Direktor der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, Prof. Dr. med. Hans-Detlev Saeger, frühere Angehörige des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt und späteren Chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ eingeladen und viele ehemalige Ärzte und Schwestern waren erwartungsvoll in ihre alte Klinik gekommen.

Ursprünglich wollte man den Geburtstag der Chirurgischen Klinik erst zum 50. im Jahre 2006 feiern, doch die „Sprung-Schüler“ (Bernhard Sprung – erster Direktor der Chirurgischen Klinik) hatten sich zu einem Besuch angesagt und so war ihnen das Anlaß, den 40. nicht zu übergehen.

„Wenn ich nach 38 Jahren wieder hier in diesem Hörsaal stehe, werde ich fast überwältigt von sehr schönen Erinnerungen, die uns alle sehr bewegt haben“, schilderte Professor Günther Vetter seine Empfindungen und würzte einen Film über den Umzug und die Einweihung der neuen Klinik mit zahlreichen Anekdoten und Geschichten aus Sprungs Zeit. Inzwischen ist viel Wasser in die Elbe geflossen und die Chirurgie

gische Klinik platzt aus allen Nähten. Das Gebäude ist zwischenzeitlich unter Denkmalschutz gestellt, doch noch heute profitieren die Mitarbeiter von der weitsichtigen Planung Bernhard Sprungs, der die Funktionseinheiten klar konzipiert hatte und so wichtige Dinge wie Röntgenabteilung, Hörsaal und Forschungslabor mit ins Haus integrierte.

Sprung hatte für die damalige Zeit die modernste Chirurgie geschaffen. Im Laufe der Jahre setzten die Mitarbeiter dieser Klinik zahlreiche Akzente, ein Höhepunkt war 1977 die erste Lebertransplantation in der DDR. Herzlich begrüßt zur Geburtstagsparty der dama-

lige Chef, Professor Helmut Wolf. Er dankte seinen früheren Mitarbeitern, mit deren Hilfe es ihm möglich wurde, dieser Klinik einen Leistungsschub zu geben und sie in ihrer Entwicklung voranzubringen.

Gab es zu jener Zeit nur eine Chirurgische Klinik unter einem Dach, sind jetzt fünf selbständige Kliniken bzw. Abteilung im Haus vereint, die gewillt sind, die Traditionen zu wahren und voranzubringen.

Übrigens: Für das Gebäude der Chirurgie war eine Bauzeit von vier Jahren geplant, geschafft hat man es in zwei. Wo gibt's das heute noch?

Ursula Berthold



Professor Saeger begrüßte die Teilnehmer im Hörsaal der Chirurgie, unter ihnen den früheren Direktor, Professor Wolf, sehr herzlich
Foto: Schwarting

Letzte Vorlesung

Zu seiner letzten Vorlesung „Deutsche Literatur der 80er/90er Jahre“ am Dienstag, 9. Juli, 11.10 Uhr, Zeuner-Bau, Hörsaal 260 lädt Doz. Dr. Klaus Hammer von der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften alle Interessenten zu einem Podiumsgespräch mit PD Dr. Dorothea Gelbrich und Prof. Klaus Schumacher über Christa Wolfs Medea-Roman „Stimmen“ herzlich ein.

Schreib Niestroj

2/48

Ultraschall-Hochleistungsgerät für Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie

Mit der Übergabe des Sonoline Elegra, eines Ultraschallgerätes neuester Technologie, wurde ein wichtiger Abschnitt im Aufbau der Abteilung Chirurgische Sonographie in der Klinik für Viszeral-Thorax- und Gefäßchirurgie erreicht.

Die gute Detailauflösung und ein hochsensitives Farbdopplersystem helfen die Planung komplizierter Operationen, z. B. an der Leber, der Bauchspeicheldrüse oder den Gefäßen zu optimieren. Mit der Endosonographie des Enddarmes können Darmtumore bezüglich ihrer Tiefenausdehnung klassifiziert und das geeignete Operationsverfahren ausgewählt werden.

Da diese Gerätegeneration mittels elektronischer Bausteine erweitert werden kann, sind in absehbarer Zeit neue Untersuchungstechnologien zu erwarten (Darstellung von Körperquerschnitten, dreidimensionale Abbildungen u. a.). Außerdem hat die Abteilung ein leistungsfähiges

16 MB RAM. Auf einer optical disk mit einer Speicherkapazität von 1,3 GB können 4 000 bis 5 000 Bilder gespeichert werden. Die Befunde der Patienten sind bei Kontrolluntersuchungen jederzeit abrufbar.

Die Abteilung Chirurgische Sonographie in der Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie steht nicht nur stationären, sondern auch ambulanten Patienten zur Verfügung. Neben der qualifizierten Patientenbetreuung haben sich die Mitarbeiter auch Forschungsschwerpunkte gesetzt, wie z. B. die Einführung von Echokontrastmitteln in die Diagnostikstrategie und die Entwicklung und Erprobung von neuen Ultraschallsystemen und Applikatoren. Die Forschung wird durch einen langfristigen Kooperationsvertrag mit der Industrie gefördert. Die Fort- und Weiterbildung von Ultraschalluntersuchern sowie die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen auf



Prof. Dr. med. Hans-Detlev Saeger (r.) läßt sich das neue Ultraschall-Hochleistungsgerät von dem Vertriebsingenieur Olaf Gippner erläutern
Foto: Mayer

Dokumentationssystem. So werden alle Text- und Bildinformationen direkt vom Ultraschallgerät digital gespeichert. Die modulare Workstation verfügt über eine Festplatte von 540 GB,

dem Gebiet der Ultraschalldiagnostik gehören ebenfalls zur Tätigkeit der Abteilung.

OA Dr. med. Alfred Bunk
Leiter der Abteilung
Chirurgische Sonographie

Sachsen fahr

2/83

Alttolck Hof

2/78

Kernenergiemeeting mit russischen Gästen



Anlässlich seines Aufenthaltes bei der Firma Siemens/Kraftwerksunion statete der Rektor des Instituts für Atomenergie Obninsk/Rußland, Prof. D. Kasanskij, der Professur für Kernenergie-technik im Institut für Energietechnik Anfang Mai einen Besuch ab. Er wurde begleitet von Prof. Dr. Matusewitsch und Vertretern des Unternehmens Siemens/KWU.

Das Institut in Obninsk ist eine der führenden Hochschuleinrichtungen in Rußland, an der Hochschulkader für den Betrieb von Kernenergieanlagen aus- und weitergebildet werden. Der Besuch an der TU Dresden erfolgte auf der Grundlage der langjährigen Kontakte zwischen dem Institut in Obninsk und der Professur für Kernenergie-technik.

Innerhalb eines Seminars hielten die Gäste Vorträge zu „Transmutation von Spaltprodukten“ und „Kernreaktoren für kosmische Apparate“. Sie informierten über den gegenwärtigen Entwicklungsstand auf den beiden Fachgebieten. Nach einer Besichtigung des Ausbildungsreaktors der TU standen im Mittelpunkt eines Gedankenaustausches mit dem Leiter der Professur für Kernenergie-technik und Partnerschaftsbeauftragten der TU für das Institut in Obninsk, Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Knorr, Austausch von Studenten, insbesondere während des Fachpraktikums sowie Wissenschaftlerausaustausch zu speziellen Problemen der Einsatzvorbereitung nuklearer und regenerativer Energieumwandlungsanlagen, mit konkreten Absprachen zur Ausweitung dieser Kontakte. Beide Seiten brachten zum Ausdruck, daß sich die Partnerschaftsbeziehungen in den vergangenen Jahren als sehr nutzbringend erwiesen haben. Deshalb sollen weitere Institute der beiden Einrichtungen in diese Zusammenarbeit einbezogen werden.

Prof. Knorr (l.) mit Rektor Prof. Kasanskij (3.v.r.), Prof. Matusewitsch (2.v.r.) und Prof. Nitsche, Direktor des Institutes für Radiochemie im FZR (r.)

Innovationspreis wird verliehen

zum 17. Mal für herausragende technische Neuerungen

Mit dem Innovationspreis der deutschen Wirtschaft, der im Januar 1997 zum 17. Mal verliehen wird, wollen der Wirtschaftsclub Rhein-Main, Frankfurt, und das Düsseldorfer Wirtschaftsmagazin „WirtschaftsWoche“ erneut herausragende technische Neuerungen auszeichnen.

Der Preis soll ein Anreiz sein, den in den letzten Jahren eingeschlagenen Weg fortzusetzen, der den technologischen Abstand der deutschen Industrie zu den übrigen High-Tech-Staaten, insbesondere zu Japan und den USA, kontinuierlich verringert hat.

Ausgezeichnet werden je ein Vertreter der Kategorien Großunternehmen,

Mittelständler und Start-up, die nach dem 1. Januar 1991 gegründet wurden und die die besten Innovationen vor kurzem auf den Markt gebracht haben.

Die Bewertung erfolgt nach Kriterien, wie Innovationshöhe bzw. Neuvorgangsvorsprung, Markteinführung, praxistaugliche Durchführung, Nutzen für Gesellschaft und Umwelt, Wirtschaftlichkeit, Ausstrahlung auf andere Branchen und Nutzung des Technologietransfers. Ein-sendeschluß ist der 15. September. Nähere Informationen erteilt der Wirtschaftsclub Rhein-Main e.V., Schillerstraße 18 bis 20, 60313 Frankfurt/Main.

Arbeitsgruppe Volkskunde empfing namhaften Wissenschaftler

Schwedischer Ethnologe zu Gast

Im Mai weilte Prof. Nils-Arvid Bringéus vom Institut für Ethnologie der Universität Lund in Schweden und Präses der Königlichen Gesellschaft für humanistische Wissenschaften zu einem Arbeitsgespräch bei der Arbeitsgruppe Volkskunde der Professur für Sächsische Landesgeschichte in Dresden. Die schwedischen Ethnologen und die Mitarbeiter der Dresdner volkskundlichen Forschungsstelle verbinden langjährige wissenschaftliche und persönliche Kontakte zu verschiedenen volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Forschungsthemen. Besonders eng sind die Beziehungen auf dem Gebiet der volkskundlichen Bildforschung. 1984 hatte Prof. Bringéus die Kommission für volkskundliche Bildforschung der SIEF (Société internationale d'ethnologie et folklore) der UNESCO ins Leben gerufen und war mehrere Jahre Präsident der SIEF. Seit 1971 ist er Herausgeber der Zeitschrift „Ethnologia Scandina-

vica“ und seit 1983 der Zeitschrift „Rig“ der schwedischen Vereinigung für Kulturgeschichte. Die stattliche Zahl von Publikationen umfaßt neben seinen „Lieblingsthemen“ Bildforschung, Volksfrömmigkeit und Volksnahrung, auch die Brauch- und Festforschung im europäischen Vergleich.

Das Arbeitsgespräch in Dresden prägten nicht nur der Gedankenaustausch und die inhaltliche Abstimmung zu den zukünftigen Forschungsvorhaben in der europäischen Bildforschungskommission. Es wurden auch beiderseitige Erfahrungen und Ergebnisse in der Untersuchung des Brauchwandels im Festwesen der Gegenwart vermittelt.

Das Thema des Gastvortrages am Institut für Geschichte „Die geistliche Hausmagd - ein Idealtyp persönlicher Frömmigkeit“ stellte Beziehungen zur älteren Forschungsgeschichte der Volkskunde in Sachsen her. Am Beispiel eines beliebten und verbreiteten

Zur Geschichte der operativen Geburtshilfe

18. Medizinhistorischer Nachmittag

Den 18. Medizinhistorischen Nachmittag des Institutes für Geschichte der Medizin gestaltete Prof. Dr. Dr. Peter Schneck, Direktor des Institutes für Geschichte der Medizin der Humboldt-Universität Berlin.

Er ist Dresden besonders verbunden, da er seine Ausbildung zum Facharzt für Gynäkologie in der 70 Jahren an der Frauenklinik der damaligen Medizinischen Akademie unter dem Direktorat von Prof. Robert Ganse absolvierte, bevor er sich anschließend ausschließlich der Medizingeschichte widmete. Er sprach zu uns zum Thema Historische Aspekte der operativen Geburtshilfe und Frauenheilkunde in ihren ethischen Entscheidungsprozessen.

Von der Hebammenkunst zur Geburtshilfe

Einleitend charakterisierte er den Weg von der weiblich bestimmten Hebammenkunst zur männlich geprägten, operativ erweiterten Geburtshilfe, der vorwiegend das 19. Jahrhundert bestimmte. Die Folgen dieser Wende begegnet uns in den heute geführten Diskussionen über die Einrichtung von alternativen Entbindungskliniken, Schaffung von Frauenhäusern u.a. In der Geburtshilfe war die praktische Erfahrung ungewöhnlich bestimmend, so daß die Hebammen überwiegend erfolgreich waren.

Technisierung der Medizin wird beklagt

Die operativen Möglichkeiten der universitären Medizin im 19. Jahrhundert führten zu der heute von vielen Frauen beklagten Technisierung der Entbindung, wobei polemisch geführte Diskussionen immer von einzelnen Extremen ausgehen. Soziale Aspekte begleiteten die Geburtshilfe von Anfang an. Im Zeitalter der Aufklärung wurden die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungswachstum und dem Entwicklungsstand von Geburtshilfe und Kinderheilkunde aufgespürt und es begannen staatliche Reglementierungen für die Betreuung von Mutter und Kind. Professor Schneck informierte über die Entwicklung der operativen Geburtshilfe in den großen Zeitabschnitten. Dabei verwies er auf Ursprünge von Wertigkeiten, die gegenüber Mann und Frau in der Antike begründet wurden und als mentale Muster bis in unsere Zeit fortwirken. Diese Einstellung gipfelte in der

Formulierung, daß die Frau eine unvollkommene Ausprägung des Mannes sei.

In der Geschichte des Kaiserschnitts (Sectio caesarea) ist es wichtig zu wissen, daß Schnittentbindungen in der Antike nur bei verstorbenen Müttern erfolgten, um das Leben des Kindes als solches zu retten. Im Mittelalter trat von der christlichen Lehre her die Erhaltung der Seele des Kindes in den Vordergrund, wobei es in der Renaissance zu ersten Schnittentbindungen an der lebenden Mutter kam. Die fehlende Narkose und Antisepsis bedingte eine hohe Todesrate bei den Müttern. Dem Geist der Aufklärung entsprechend kam es zur Gründung von Hebammenschulen, um Hebammen für das platte Land auszubilden. Hier ist auch die 1774 gegründete Hebammenschule am Collegium medico-chirurgicum in Dresden hervorzuheben.

Maßnahmen zur Geburtshilfe für Mutter und Kind

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich eine Vielfalt operativer Maßnahmen in der Geburtshilfe, entweder auf die Mutter oder auf das Kind bezogen. In der Realität ging es um die operative Erweiterung des Beckens bei der Frau oder um die operative Zerstückelung des Kindes. Bei der Schnittentbindung verbesserte sich die Todesrate der Mütter durch Narkose und Asepsis im 19. Jahrhundert. Die Sterblichkeit sank von 50 Prozent auf etwa 5 Prozent im Jahr 1900. Da die operativen Möglichkeiten im 20. Jahrhundert weiter verbessert wurden, kam es zu Indikationen, die sich aus neuen Untersuchungsmöglichkeiten des wachsenden Kindes ergaben. Damit kam es zu einer vermehrten Anwendung der Schnittentbindung.

Abschließend regte Professor Schneck die Diskussion mit Überlegungen zu ethischen Fragen an, die sich aus Problemscheidungen zur Rettung des Lebens von Mutter oder Kind ergeben. Eine Reihe von Fachvertretern bereicherten das Gespräch mit ihren Erfahrungen und Meinungen zu zeitgemäß variablen Formen der Entbindung und zur Qualitätssicherung der Mütter- und Säuglingssterblichkeit.

Prof. Dr. Albrecht Scholz
Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin

Telemarkt 1/114 rechts oben

Philosophen laden ein

Gastvortrag von Roger Daniels

Der renommierte amerikanische Einwanderungshistoriker Roger Daniels von der University of Cincinnati weilt zur Zeit in Europa.

Er wird auf Einladung des Institutes für Politikwissenschaft der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden am Dienstag, 2. Juli, 17 Uhr, im Hörsaal 1 auf der August-Bebel-Straße 19-21, einen Gastvortrag mit dem Titel „The Politics of Immigration Reform in the United States since 1964“ halten.

Daniels ist Autor und Herausgeber etlicher Bücher zur amerikanischen Einwanderungsgeschichte, darunter die Gesamtdarstellung Coming to America (1990) sowie Concentration Camps USA (über die Internierung japanisch-stämmiger Amerikaner im zweiten Weltkrieg; 1971) und Asian America: Chinese and Japanese in the United States since 1850 (1986).

Roger Daniels wirkte mehrfach als Experte vor Ausschüssen des amerikanischen Kongresses zu allgemeinen und speziellen Fragen der Einwanderungspolitik.

Gegenwärtig ist er Präsident der amerikanischen Immigration History Society.

Päßler 2/22

Frey Grundstücks 2/40

ER & P 2/60

Motivs religiöser Bilderbogen charakterisierte Prof. Bringéus gemeinsame Bildtraditionen in der europäischen Druckgrafik und würdigte einleitend die Untersuchungen des sächsischen Volkskundlers Adolf Spamer (1883 - 1953) zur Geschichte dieses religiösen Bilderbogens und der Erbauungsliteratur im populären Verlagswesen Europas. Seine Ausführungen verfolgten ein dreifaches Ziel: einen ethnologischen Beitrag zu einem fachübergreifenden Forschungsgebiet, das auch die Kunstgeschichte und Soziologie interessiert, zu liefern, die Bedeutung des Bildmediums als ethnologisches Forschungsmaterial nachzuweisen und anzuregen, Bilder als Botschaften zu betrachten.

Wer die Gelegenheit zum Besuch des Gastvortrages nicht nutzen konnte, dem sei hiermit die „Volkstümliche Bilderkunde“ empfohlen, die 1982 bei Callwey in München erschienen ist.

Dr. Heidrun Wozel

Unvergessener Pionier der Dresdner Photographie

Ausstellung zu Leben und Werk Hermann Krone geplant / Proberestaurierung an der Krone-Sammlung

Ehe voraussichtlich im Jahr 1998 die geplante Ausstellung über Leben und Werk des Pioniers der Dresdener Photographie Hermann Krone (1827-1916) stattfinden kann, ist noch eine Menge Arbeit zu tun. Die beiden Veranstalter, das Kupferstich-Kabinett und die Technische Universität, haben eine Arbeitsgruppe gebildet, die nach einem präzisen Zeitplan die notwendigen Vorbereitungen in Angriff nimmt. Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung des umfangreichen Werkes von Krone, der ja zugleich einer der ersten Hochschullehrer auf dem Gebiet der Photographie gewesen ist, steht die Restaurierung seiner bedeutenden Lehrtafeln auf dem Plan, ein Vorhaben, das die größte Umsicht erfordert. Hierzu hatten die Veranstalter bereits im März dieses Jahres eine Gruppe namhafter Restauratoren und Gutachter nach Dresden geladen. In den Räumen des von Prof. Karl Leo geleiteten Instituts für Angewandte Photophysik, dem die Sammlung wissenschaftlich unterstellt ist, konnten sie die Lehrtafeln in Augenschein nehmen und Vorschläge für Konservierungs- bzw. Restaurierungsmaßnahmen erarbeiten.



Die Studentengruppe aus Bern und Stuttgart bei einer Beratung in den Räumen des Krone-Archivs im Beyer-Bau – vorn Dr. Schmidt, die langjährige Betreuerin der Krone-Sammlung, dahinter Herr Hesse, einer der Organisatoren der Krone-Ausstellung aus dem Kupferstich-Kabinett und links von ihm Sebastian Dobrusskin, der verantwortliche Restaurator von der Schule für Gestaltung Bern.

Proberestaurierung im Kupferstichkabinett

Auf der Grundlage dieser detaillierten Bestandsaufnahme durch kompetente Sachverständige konnte Ende Mai im Studiensaal des Kupferstich-Kabinetts eine einwöchige Proberestaurierung vorgenommen werden. Unter Anleitung von MA Sebastian Dobrusskin von der Schule für Gestaltung Bern, einem der wenigen Spezialisten für Photorestaurierung in Europa, sowie der Chefrestauratorin des Hauses, Christa Hädrich, nahm sich eine Gruppe fortgeschrittener Studenten der Fachklasse für Konservierung und Restaurierung dieser Arbeit an. Ziel war es, im Hinblick auf die avisierte Ausstellung die anzuwendenden Verfahren in Probearbeiten zu testen und den erforderlichen Zeitaufwand für umfassendere Maßnahmen

abzuschätzen. Hierzu wurden vier der erhaltenen 137 Lehrtafeln ausgesucht, darunter eines der kostbaren Daguerreotypie-Tableaus. Zu der am Ende der Woche einberaumten Pressekonferenz führten dann die Studenten aus Bern und Stuttgart Konservierungs- und Restaurierungstätigkeiten an repräsentativen Schadensbefunden vor.

Vielfältige Einzelschritte der Restaurierung

Hierzu zählt die vollständige Erneuerung der Gläser der Daguerreotypien, das Anfügen abgebrochener Ecken an den Papptafeln, das behutsame Ablösen gerissener, verwölbter oder verspannter Photographien von den Unterlagen, Behebung der Schäden sowie das erneute Anbringen der Photographien. Wie Dr. Irene Schmidt, die das Krone-Archiv der TU Dresden seit vielen Jahren betreut, aus eigener

Anschauung berichtete, entstanden die Hauptschäden infolge der Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945.

Angestammter Platz im heutigen Beyer-Bau

Die Sammlung, deren angestammter Platz im heutigen Beyer-Bau von Bomben getroffen war, mußte seinerzeit in den Keller ausgelagert werden, wo sie von Wasserschäden heimgesucht wurde. Teilweise unsachgemäße Lagerung und schlechte klimatische Bedingungen hatten in der Folgezeit zu weiteren Schädigungen geführt. Mit der Aufbewahrung der Tafeln in Grafikschränken in einem klimatisierten Raum hat sich 1991 die Unterbringung der Sammlung deutlich verbessert. Dennoch sind für eine öffentliche Präsentation noch wesentliche Voraussetzungen zu schaffen. Das betrifft neben der Schaffung spezieller Aufbewahrungs- und Transport-

behältnisse vor allem die notwendigen Maßnahmen zur Bestandssicherung. Wie Sebastian Dobrusskin erläuterte,



Dr. Irene Schmidt im Gespräch mit zwei Studentinnen bei der Abnahme einer der frühen Landschaftsphotographien (der Amselfall in der Sächsischen Schweiz um 1857) von der Lehrtafel.

halte man sich dabei an allgemein anerkannte Grundsätze der Konservierung und Restaurierung von Kunstgut. Die Aufgabe der Restauratoren sei es nicht etwa, den „Urzustand“ der Tafeln wieder herzustellen; Geschichte und Schädigungen der Lehrtafeln sollten schon erkennbar bleiben. Restaurierungsmaßnahmen wie z.B. Ergänzungen seien in diesem Sinne auch für den Laien sichtbar. Konservierung bedeute vor allem, weiteren Schäden vorzubeugen.

Sponsor für die Restaurierung gefunden

Neben der Technischen Universität, die mit ständigen Aufwendungen für den Erhalt, die Pflege und museale Betreuung des wertvollen „Lehrmuseums für Photographie“ von Hermann Krone Sorge trägt, konnte mit der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung in Essen ein Sponsor gefunden werden, der dankenswerterweise 50 000 DM für die Restaurierung und wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Kleinodes der Photographie beisteuerte. Bleibt zu hoffen, daß die noch ausstehenden Restaurierungsmaßnahmen schon bald zu ansehnlichen Ergebnissen und zu einer ihrem historischen Rang angemessenen Aufwertung des Erscheinungsbildes der Krone-Sammlung führen.

Klaus Mauersberger
Kustodie

„Reaktive Polymere“ – Sonderforschungsbereich der DFG an der TU Dresden

Professoren im Prüfungsfieber

Nach mehr als einem Jahr Vorbereitungszeit und mit diversen Prüfungsängsten der beteiligten Professoren und Mitarbeiter wurde im August 1995 der Antrag zur Einrichtung des DFG-Sonderforschungsbereiches „Reaktive Polymere in inhomogenen Systemen, in Schmelzen und an Grenzflächen“ positiv begutachtet und die Bewilligung als SFB 287 für den Zeitraum 1996 – 1998 ausgesprochen. Diese nüchterne Feststellung schließt eine Periode harter Arbeit ab. Die genannte „Reaktivität“ setzt im chemischen Sinne Aktivität voraus, die wir in Form verschiedener aktiver Gruppen an Polymere einführen wollen, und deren Reaktion untersucht werden sollen. Aktiv mußten auch die Initiatoren für die Einrichtung des SFB sein, um verstreute Ideen zu bündeln, Kooperationen zu schmieden, gemeinsame Projekte zu formulieren und auch neue Forschungsstrukturen zu schaffen. Ein SFB erfordert, daß eine „Kritische Masse“ von Projekten verschiedener Institute und Wissenschaftler an möglichst einem Ort, wie hier in Dresden, unter einer einheitlichen Zielstellung als gemeinsames Dach erreicht wird, die hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Qualität der kritischen Beurteilung eines von der DFG nominierten Gutachterteams standhält. Nach vielen Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten und auch vielen Umfor-

mulierungen und Sitzungen entstand ein dickes Buch, sächsisch Grün gehalten, der Antrag für den SFB. Ängste befahlen selbst prüfungsgestahlte Professoren: Nicht alles geriet im August 1995 vor der Kommission nach Wunsch, aber letztendlich war es das Wichtigste, daß der SFB installiert wurde. Die langfristige Zielstellung besteht in grundlegenden Untersuchungen von reaktiven Polymermaterialien zum Studium von Reaktionen und Strukturbildungsprozessen in Lösungen, in Polymerschmelzen und an Grenzflächen. Die gewonnenen Erkenntnisse sind die Grundlage für neue funktionelle Materialien mit spezifischen Grenzflächeneigenschaften und selektiver Sensitivität für Umgebungseinflüsse. Für letztere besteht das Ziel der Umsetzung in meßbare Signale für Funktionen im Sensor- und Aktorbereich. Die Zielstellungen leiten sich von den ständig steigenden Spezialisierungsansprüchen der Zukunft aus innovativen Bereichen, wie der Elektronik /Kommunikationstechnik, Biosensorik oder Medizintechnik ab. An dem SFB beteiligen sich fünf der sieben Institute der Fachrichtung Chemie der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften. Von der Fakultät für Elektrotechnik ist das Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik und von der Fakultät Maschinenwesen

das Institut für Produktionstechnik mit der Arbeitsgruppe Klebetechnik beteiligt. Als außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind mit mehreren Projekten das Institut für Polymerforschung Dresden e. V. und eine Gruppe des Institutes für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden wesentliche Forschungspartner. Insgesamt sind 14 Hochschullehrer als Projektleiter tätig. 26 Mitarbeiterstellen wurden mit dem SFB neu geschaffen. Über die interdisziplinäre Zusammenarbeit erwarten wir eine Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus der angestrebten Forschungsziele und die konsequentere Weiterentwicklung von Methoden bei gemeinsamer Nutzung von teuren Forschungsgeräten, der Datenverarbeitung, wie sie einzelnen Forschern und Gruppen nicht möglich wären. Die erzielten Ergebnisse sollen auch einen Beitrag zur Entwicklung der sächsischen Industrie leisten, die sowohl im mittelständischen Bereich, als auch bei den wenigen Großunternehmen, auf einen leistungsfähigen Forschungsstandort angewiesen ist. Nicht zuletzt wünschen sich die Forscher des SFB auch eine Signalwirkung auf die künftigen Studenten, daß sich das Studium von Natur- und Ingenieurwissenschaften doch noch mehr lohnt, als das der derzeitigen Modefächer.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Adler

AH Zobjack
2/158

Hervorgegangen aus der Anatomie

Pathologie in Dresden - vorgestellt zur 80. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Pathologie im Mai

Vor 89 Jahren – im September 1907 – war die Friedrichstädter Prosektur in Dresden unter Georg Schmorl Gastgeber der 11. Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft. Die nunmehr 80. Tagung dieser Gesellschaft fand wiederum in Dresden, an der Technischen Universität statt, deren Universitätsklinikum auf das ehemalige Johannstädter Krankenhaus, die spätere Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus“ zurückgeht.

Mit Dresden war dieses Jahr im Mai erstmals seit Kriegsende wieder eine ostdeutsche Stadt Tagungsort der Gesellschaft für Pathologie.

Die Entwicklung der Pathologie in Dresden

Wie, wann und wo vollzog sich die Entwicklung des Faches Pathologie in Dresden?

Zweifellos liegen die Wurzeln der Pathologie in der Anatomie. An den alten sächsischen Universitäten Leipzig (gegründet 1409, Medizin ab 1438) und Wittenberg (gegründet 1502) wurde Anatomie gelehrt und auch öffentlich praktiziert. Die erste öffentliche Anatomie soll in Leipzig um 1500, in Wittenberg 1526 – überliefert ist die Zergliederung eines menschlichen Kopfes durch Georg Sturz – stattgefunden haben. Im Jahre 1616 wurde eine offenbar in der Spätrenaissance angelegte sogenannte Anatomiekammer durch den Hofbarbier von Johann Georg I., Melchior Meyer, der Kunst- und Raritätenkammer der sächsischen Residenz zugeordnet, dem Grundstock der späteren Dresdner Kunstsammlungen. Diese Anatomiekammer wurde von Christian Heinrich Eilenburg 1755 so beschrieben (zitiert nach Kleine-Natrop): „Da war ein Glasschrank, der verschiedene Körperchen und einzelne Gliedmaßen von Menschen und Tieren in Weingeist verwahrt enthielt, z. B. den Kopf von einem 7jährigen Knaben, der so eingespritzt worden war, daß es ihm das Ansehen gegeben, als wäre er noch wirklich am Leben, desgleichen ein Kinderarm, ein Beinchen, eine Zunge, zwei eingespritzte Hirnhäute, woran man die Menge der Adern und wie zart sie in dieser Haut sind, besonders gut erkennen konnte. In einem anderen Schrank waren Teile von Menschen und Tieren, Hirnschalen besonderer Art, ein Weichsel- oder Judenzopf und ein kleiner Elefant, eine kleine Mißgeburt, das Modell einer bärtigen Jungfrau, Kinder die 1748 mit zusammengewachsenen Köpfen auf die Welt kamen...“.

In Dresden fanden mit der Eröffnung des Collegium medico-chirurgicum 1748 bis 1813 regelmäßige anatomische Sektionen und anatomisch-chirurgische Übungen statt.

An der in der Nachfolge des Collegium neugegründeten zweiten Medizinischen Lehranstalt Dresdens, der Chirurgisch-medizinischen Akademie im Kurländer Palais (1815 bis 1864), an der auch Carl Gustav Carus (1789 bis 1869) Geburtshilfe lehrte, wurde vom Anatomen Burkhard Wilhelm Seiler ab 1816 auch Pathologische Anatomie gelesen, was Hermann Eberhard Friedrich Richter ab 1837 fortsetzte. Paul Moritz Merbach übernahm 1849 die Lehrkanzel für Theoretische Heilkunde, las systematisch Pathologische Anatomie und führte einen pathologisch-anatomischen Sektionskurs ein.

Albert Zenker – erster Lehrstuhlinhaber

Der erste Dresdner Lehrstuhl für pathologische Anatomie wurde 1853 mit dem Friedrichstädter Prosektor Albert Zenker besetzt, der ihn bis zu seiner



Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts für Pathologie als Professor Heinz Simon (sitzend in der Mitte) Chef war. In der oberen Reihe, links außen, der derzeitige Prosektor von Friedrichstadt, Professor Jakob Justus und Professor Martin Müller, heutiger Direktor des Instituts vierter von links der oberen Reihe. Foto: Institut für Pathologie

Berufung nach Erlangen 1862 inne hatte. Neben den Vorlesungen führte Zenker ab 1858 Sezierungungen und Mikroskopierkurse zur pathologischen Gewebelehre durch. Eine zweite Lehrstuhlbesetzung gab es nach Zenker nicht mehr, da sich die zu erwartende Schließung der Chirurgisch-medizinischen Akademie bereits 1862 abzeichnete.

Wenige Jahre vor der Einrichtung der ersten Lehrkanzel für Pathologische Anatomie und Besetzung durch Albert Zenker erfolgte die Bildung der

logischen waren Chef dieser Prosektur.

Mit der 1954 erfolgten Gründung der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ wurde Horst-Günther Güttner erster Ordinarius für Pathologie. Als Nachfolger des 1961 im Zuge eines Streites um die Nutzung des von ihm konzipierten Institutsneubaues zurückgetretenen Güttner wurde Heinz Simon 1961 als zweiter Lehrstuhlinhaber berufen. 1977 übernahm Martin Müller die Nachfolge und wurde nach Auflösung der Medizinischen Akademie und Neugründung der Medizini-

nach der Entdeckung der Strahlen, ein Röntgengerät im Friedrichstädter Institut und propagierte damit als Pathologe die diagnostische Anwendung der neuen Technik.

Zahlreiche Entdeckungen durch Pathologen

Die Entdeckung der menschlichen Trichinose durch Zenker 1860 hatte schnell praktische Konsequenzen und brachte 1862 die erste Fleischschau Deutschlands in Plauen/Vogtland. Begriffe wie Zenkersche Muskeldegeneration, Zenkersches Divertikel, Fiedlersche Myocarditis, Ziehl-Neelsen-Färbung, Schmorlsches Knorpelknötchen und das durch Aschoff und Geipel unabhängig voneinander beschriebene Granulom der rheumatischen Myocarditis, das Aschoff-Geipelsche Knötchen erinnern an namhafte Repräsentanten dieses Faches, die in Dresden wirkten und teilweise auch aus Dresden stammten.

Aus der Vielzahl wissenschaftlicher, wissenschaftspolitischer und organisatorischer Leistungen Dresdner Pathologen soll hier einiges exemplarisch Erwähnung finden, wie Schmorls Verdienste um die Einführung der Fotografie in das Fach, seine heute kaum noch vorstellbare Leistung zur Pathologie des Skelettsystems.

Die Beschreibung des Schneeberger Lungenkrebses 1926 durch Schmorl gemeinsam mit dem Johannstädter Internisten Otto Rostski und dem Radiologen Erich Saupe ist auch heute noch als erstrangiger epidemiologischer Beitrag zur Ätiopathogenese-forschung zu bewerten. Somit folgt die von Bund und Land heute am Dresdner Uniklinikum geförderten Forschung zur Pathogenese radiogener und ande-



In diesem halbverfallenen Gebäude der Friedrichstädter Prosektur begann es, die Pathologisch-anatomische Abteilung wurde 1850 eröffnet Foto: Archiv

ersten selbständigen Krankenhausprosektur für Pathologie. Nach der Errichtung des Stadtkrankenhauses im Marcolinischen Palais in der Dresdner Friedrichstadt 1849 wurde 1850 in einem kleinen Nebengebäude eine „Pathologisch-Anatomische Abteilung“ eröffnet, die als erste eigenständige pathologisch-anatomische Prosektur eines städtischen Krankenhauses (außerhalb einer medizinischen Fakultät) im deutschsprachigen Raum gilt. Hier wirkten namhafte Vertreter des Faches wie Zenker, Fiedler, Neelsen, Schmorl, Letterer, Kalbfleisch, Zwölfter und derzeitiger Chef und Prosektor ist seit 1974 Jakob Justus, dessen Initiative das Institut den Namen „Georg Schmorl“ verdankt.

Im Dezember 1901 wurde die zweite Dresdner Krankenanstalt, das Stadt Krankenhaus Johannstadt eröffnet. Zunächst als Außenstelle der Friedrichstädter Prosektur und damit unter der Obhut von Georg Schmorl übernahm sein Schüler Paul Geipel die Johannstädter Prosektur, die 1907 selbständig wurde. Auch diese Einrichtung erlebte in der Folge eine wechselvolle Geschichte und zahlreiche Patho-

logischen Fakultät der Technischen Universität Dresden 1994 auf den neuen Lehrstuhl berufen.

Pathologie entstand und entwickelte sich in Dresden als Lehrfach während der letzten zweieinhalb Jahrhunderte im Werden und Vergehen medizinischer Ausbildungsstätten und hat nun im Ergebnis einer glücklichen wie logischen Entwicklung nach der deutschen Einheit ihren akademischen Platz an der Technischen Universität gefunden.

Die Kliniknähe war in Dresden von Anfang an durch die enge Zusammenarbeit von Zenker mit Klinikern wie Walther und Zeis gegeben. Von dieser Klinikorientierung profitierten in der Nachfolge auch Birch-Hirschfeld, der als Prosektor im Nebenamt sogar als ordinierender Oberarzt und Leiter einer Unterabteilung für Geistes- und Nervenkrankheiten wirken durfte. Das von Maximilian Nitze entwickelte erste Zystoskop wurde 1877 von Birch-Hirschfeld mit der optischen Identifizierung von in die Harnblase einer Leiche eingebrachten Gallensteinen offiziell getestet – ein Beleg medizintechnischer Tradition in Dresden. Georg Schmorl installierte 1897, zwei Jahre

rer fibrosierender Lungenprozesse einer älteren Tradition.

Im damals noch gemütlichen Dresden benötigte Schmorl kein Auto. Für den Geheimrat hielt die Straßenbahn an der Bautzner Straße in der Nähe seines Hauses, außerhalb einer offiziellen Haltestelle und wartete frühmorgens bimmelnd, falls er sich einmal verspätet hatte (Junghanns). Tragisch die Umstände, die zur Schmorls Tod führten. Bereits im Ruhestand, verletzte er sich 1932 bei der Präparation einer Wirbelsäule leicht und zog sich eine damals unbeherrschbare Sepsis zu.

Ein Neubau wurde durchgesetzt

In Johannstadt prägte Güttner den Übergang von der Krankenhaus-Prosektur in ein Hochschulinstitut der 1954 gegründeten Medizinischen Akademie, deren Rektor er in zwei Amtsperioden von 1956 bis 1958 und 1960 war. Der 1963 bezogene Neubau des heutigen Instituts für Pathologie ist Güttners Verdienst. Im Streit um die zukünftige Nutzung dieses Neubaus, insbesondere mit dem Pharmakologen Wolfgang Oelßner, der Güttner als Rektor nachfolgte, mußte Güttner nach eigener Kündigung die Akademie verlassen. Unter seinem Nachfolger Heinz Simon erhielt das Institut eine moderne Ausstattung mit Elektronenmikroskopie und Histochemie sowie experimenteller Pathologie und eigenem Tierstall. Bakteriologie und Gerichtsmedizin wurden ausgegliedert. Später kamen die ersten Anfänge der mikroskopischen Bildanalyse und Immunhistologie dazu. Bearbeitet wurden Fragen der Leber- und Tumorpathologie, insbesondere auch Tumorummunologie. Die klinische Pathologie wurde den modernen Entwicklungen entsprechend vorgebracht. Die dabei gewährte fachliche Einheit des Institutes gereichte der Sache und dem einzelnen zum Vorteil und brachte jedem Assistenten das gesamte Spektrum der Histologie unter das Mikroskop. Die Lehre wurde praxisorientiert, demonstrativ und seminaristisch ausgerichtet und durch eine ständig wachsende Sammlung vorzüglicher Makropräparate unterstützt. Bis zu seinem Ruf nach Berlin 1977 war Heinz Simon in zwei Amtsperioden Rektor der Dresdner Carus-Akademie. Auch nach Simons Weggang gelang trotz zunehmender schwierigerer Bedingungen der achtziger Jahre die Weiterentwicklung des Instituts, deren erreichter Stand es dem Haus relativ leicht machte, die nach der deutschen Einheit bereitgestellten Aufbaumittel gezielt einzusetzen und erfolgreich Drittmittel einzuwerben.

Dieser Rückblick auf die Entwicklung der Dresdner Pathologie zeigt, daß ihre Geschichte mit der Friedrichstädter Prosektur begann, daß aus der wesentlich später gegründeten Johannstädter Prosektur jedoch die heutige Pathologie des Universitätsklinikums hervorgegangen ist.

Prof. Dr. med. Martin Müller
Direktor des Instituts für Pathologie



Das Team um Professor Schmorl.

Foto: Archiv Pathologie

Lust auf öffentliche Verkehrsmittel

Amtsführender Stadtrat von Innsbruck erläuterte Verkehrskonzept seiner Stadt

In Innsbruck, der Landeshauptstadt Tirols und Austragungsort zweier Olympischer Spiele, war es wie anderswo. Autos standen mehr in der Stadt als das sie fuhren. Abgase machten das Atmen unerträglich und die Flucht der Innenstadtbewohner nach den ländlichen Randgebieten bescherte zwar den Umzugsunternehmen eine gute Auftragslage, ansonsten ging die Geschäftstätigkeit zurück. Wie der Verödung der Innenstadt Einhalt gebieten und den massiven Forderungen der Bürger unter den Schlagzeilen wie „Menschen ja, Autos nein“ oder „Verkehrsbelastungen reduzieren“ gerecht zu werden? Da war Ende der 80er Jahre in Innsbruck guter Rat teuer und ein fundiertes Verkehrskonzept dringend notwendig.

Wie Innsbruck es geschafft hat, seinen Bürgern ein Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel schmackhaft zu machen, erläuterte der amtsführende Stadtrat der Landeshauptstadt Innsbruck, Ingenieur Martin Krulis, in einer Lehrveranstaltung „Grundlagen der Verkehrs- und Raumplanung“ des Lehrstuhls „Verkehrs- und Infrastrukturplanung“ vor Studenten, die sich nach Be-



endigung ihres Studiums genau mit diesen Fragen beschäftigen werden.

Wie sieht es nun aus, dieses innovative Verkehrskonzept zur Revitalisierung der Innenstadt von Innsbruck? Das Ei des Kolumbus haben die Innsbrucker zwar auch nicht gefunden, aber sie haben nicht nur darüber geredet, sie haben es verwirklicht! Bürger und Stadtparlament waren sich einig bei den verkehrsplanerischen Oberzielen: Reduktion des motorisierten Individualverkehrs sowie die sozial und stadtverträgliche Abwicklung der für die Stadt unverzichtbaren Anteile dieses Individualverkehrs. Damit aber die



Der Franziskanerplatz war vormals ein vielbefahrenes Teilstück der Bundesstraße B 171, die in ihrer Streckenführung durch die Innsbrucker Altstadt führte. Durch Verkehrsberuhigung und veränderte Streckenführung entstand ein beschaulicher Platz, der sogar für Pferde wieder attraktiv ist.

allgemeine Mobilität nicht leidet, bedingt das eine entsprechende Umorientierung vom PKW auf andere Verkehrsarten. Der Schlüssel liegt in der Förderung und Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs bei gleichzeitiger Eindämmung des motorisierten Individualverkehrs auf das für die Stadt verträgliche Ausmaß. Wer Innsbruck kennt, weiß, daß eine beliebige Ausdehnung der Stadt, durch die Alpen bedingt, nicht möglich ist. Man mußte sich hinsichtlich der Straßenführung und des Ausbaues des Streckennetzes von Bus und Bahn einiges einfallen lassen.

Zu ihrer Strategie gehört die flächendeckende Parkraumbewirtschaftung – nicht nur in der Innenstadt, sondern auch in den angrenzenden Stadtteilen – als wirkungsvollstes Steuerinstrument sowie die Schaffung von Park and Ride-Anlagen in der Region und am Stadtrand. Sie sollen Einputler und Besucher zur Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel animieren. Attraktiv wurde der öffentliche Nahverkehr auch durch die Straffung

und Vereinheitlichung des Liniennetzes von Bus und Bahnen durch Anlage eigener Spuren, Bevorzugung an Lichtsignalanlagen u. a.

Die Stadt setzt nicht nur auf Bus und Bahnen, sie bezieht den Fußgänger- und Fahrradverkehr sowie die Taxis in ihr Konzept mit ein. Attraktion ist ein Parkhaus für Fahrräder am Bahnhof, denn auch deren Stellplätze werden knapp. Mitunter sind es Kleinigkeiten, die die Attraktivität von Bus und Bahn erhöhen und nicht viel kosten, man muß sich Gedanken machen und Ideen konsequent durchsetzen. Das Finanzvolumen des gesamten Projektes wird 150 Mio Mark ausmachen.

Noch sind sie mittendrin in der Umgestaltung ihrer Stadt, dennoch erweist sich schon jetzt, daß die Bürger dieses Programm angenommen haben. Martin Krulis lädt herzlich ein, seine Stadt zu besuchen und sich dieses Konzept anzusehen, das auch dort vorher lang und breit diskutiert wurde, aber 1991 nahezu einstimmig im Stadtsenat beschlossen wurde.

Ursula Berthold

Nicht ohne die Geowissenschaftler der TU

Der 80. Geodätentag diesmal in Dresden

Rund 15000 Gäste erwartet Dresden vom 25. bis 27. September zum 80. Geodätentag. Der Deutsche Verein für Vermessungswesen (DVW) veranstaltet nach der deutschen Wiedervereinigung erstmals in den neuen Bundesländern seine Jahrestagung.

Die Fachrichtung Geowissenschaften der TU Dresden (TUD) ist seit drei Jahren maßgeblich an der Vorbereitung des Geodätentages beteiligt. Professor Reinhard Dietrich vom Institut für Planetare Geodäsie und Professor Michael Möser vom Geodätischen Institut leiten die Ressorts „Fachvorträge“ und „Ausstellungen“.

Das Motto des Kongresses „Vermessung – Brücken über Grenzen“ gliedert sich in drei Hauptschwerpunkte:

- „Von der Grundlage zum Detail“
- „Der Geodät in der Verantwortung für das Eigentum“
- „Das Berufsbild des Geodäten im Wandel“

Bereits einen Tag vorher – am 24. September 1996 – bietet der Deutsche Dachverband für Geoinformation e.V. (DDGI) ein Symposium mit drei parallelen Diskussionsreihen an.

Nicht nur die über 70 Fachvorträge sollen ein Anziehungs- und Treffpunkt für alle in – und ausländischen Geodäten sein. Zahlreiche Exkursionen vertiefen unter fachlich kompetenter Leitung die Inhalte der Vorträge. Kongreßbegleitend öffnen die Ausstel-

lungshallen am Straßburger Platz ihre Pforten und laden zur INTERGEO ein. Auf dieser internationalen Leitmesse der Vermessungstechnik stellen über 200 Firmen ihre Produkte mit den Schwerpunkten Geodaten und GIS-Technologie (geografische Informationssysteme) aus. Ein breites Spektrum an internationaler Geodäsie-Hightech, Hardware und Software sowie an Instrumenten und Geräten für geodätische Aufgaben werden vorgestellt. Das Angebot reicht vom einfachen Meßband bis hin zum hochtechnisierten GPS-Empfänger für Satellitenvermessung. Auch die Dresdner Wissenschaftler sind auf der Fachmesse präsent – die Fachrichtung Geowissenschaften der TUD offerieren die Studiengänge Geodäsie und Kartographie.

Mehrere Jubiläen gilt es in Dresden neben dem 80. Geodätentag zu begehen. Das 125jährige Bestehen des DVW soll genauso gefeiert werden wie der Tag, an dem vor genau 100 Jahren der DVW den 20. Deutschen Geodätentag in Dresden ausrichtete. Bei diesen Festlichkeiten bietet die Stadt mit ihren fachspezifischen Hochschuleinrichtungen einen würdigen Rahmen. Die Fachrichtung Geowissenschaften an der TUD liegt dabei genau wie der Fachbereich Vermessungswesen/Kartographie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft im geowissenschaftlichen Trend. **Susann Mayer**

3. Dresdner Textiltagung

Impulse für Innovation

Mehr als 300 Fachleute aus deutschen Unternehmen der Textil- und Bekleidungsbranche sowie zahlreiche ausländische Interessenten aus acht westeuropäischen und neun osteuropäischen Ländern, den USA und Asien tauschten sich über die Transferangebote der deutschen Textilforschungsinstitute und von Textilmaschinenbauunternehmen aus.

Sachsens Wirtschaftsminister Kajo Schommer schätzte in seinem Plenarvortrag ein, daß auch im Hinblick auf die Textil- und Bekleidungsbranche Sachsen erfolgreich große Anstrengungen unternahme, die Attraktivität des Standortes zu erhöhen. **pi**

Sprachintensivkurse

Auf Grund zahlreicher Nachfragen bietet das Fachsprachenzentrum im Zeitraum Juli bis Oktober wieder Intensivkurse verschiedener Niveaustufen in den Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch und Latein an. Für die Lateinkurse gelten besondere Teilnahmebedingungen, die den Aushängen im Fachsprachenzentrum zu entnehmen sind.

Einschreibungen für die Kurse sind noch bis zum 13. Juli im Gebäude des Fachsprachenzentrums, Semperstraße 16, Erdgeschoß, Raum 03 möglich.

Telefonische Auskunft unter der Rufnummer (0351) 4731316. **Witzmann**

Lehrgebäude hatte Namensfeier



„Walter-Frenzel-Bau“ heißt seit kurzer Zeit das Gebäude zwischen Zeuner- und Molière-Bau. Foto: UJ / Eckold

Prof. em. Dr.-Ing. Ernst Unger gestorben

Am 4. Juni verstarb Prof. em. Dr.-Ing. Ernst Unger im 89sten Lebensjahr. Wir trauern um einen Hochschullehrer und Wissenschaftler, der die Entwicklung einer ganzen Generation junger Papieringenieure mit seinem Beispiel geprägt hat. Durch ihn entwickelte prüftechnische Verfahren und Geräte sind auch heute noch Grundlage für die Faserstoff- und Papierbewertung in der internationalen Papiertechnik.

Geboren 1907 in Urach/Württemberg, ging er den beruflichen Weg über eine Schlosserlehre zu einem Studium der Papiertechnik an die Staatliche Hochschule für angewandte Technik in Köthen. Im Anschluß an das Studium entstanden dort während einer Assistententätigkeit die theoretischen Grundlagen für die Festigkeitsprüfung von Zellstoffen, die 1936 zur deutschen Standardmethode für die Bestimmung der Zellstofffestigkeit führten.

Ab 1948 arbeitete er wissenschaftlich innerhalb der damaligen VVB Papier in Heidenau. 1953 erfolgte die Übertragung der Aufgabe zur kommissarischen Leitung des Instituts für Papiertechnik an der damaligen TH Dresden und zur Wahrnehmung einer Professur mit vollem Lehrauftrag. Ernst Unger promovierte im Jahr 1961 und erhielt im gleichen Jahr die Berufung zum Professor und die Ernennung zum Institutsdirektor. Während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Hochschullehrer wurden etwa 250 Studenten zum Diplom geführt; 25 Dissertationen und Habilitationen wurden von ihm als Doktorvater betreut. Wichtige prüftechnische Einrichtungen wurden in dieser Zeit entwickelt und fanden Eingang in zahlreiche Standards. Viele erteilte Patente und zahlreiche Publikationen über Forschungs- und Entwicklungsergebnisse in der Materialtechnik und in der Verfahrenstechnik zeugen von seinen vielfältigen Forschungsarbeiten.

Vom Vertrauen der Hochschullehrer der Fakultät getragen, erfüllte E. Unger von 1962 bis 1967 Aufgaben als Prode-



Prof. Ernst Unger

kan und Dekan der Fakultät. Integrative Verdienste erwarb er durch die zusätzliche Tätigkeit während mehrerer Jahre als kommissarischer Leiter des Instituts für Holz- und Faserwerkstoffe der Universität. In der DDR erfuhr der Parteilose hohe staatliche und gesellschaftliche Ehrungen für seine technischen Entwicklungen. In zahlreichen Gremien und Aufgabenbereichen nicht nur, aber besonders des Industriezweiges Zellstoff-Papier war er tätig. Professor Unger wurde am 1. September 1973 emeritiert. Auch danach blieb er der Papiertechnik eng verbunden. Allen, die ihn kannten, bleibt Professor Unger durch seine aufrechte Haltung und die unbedingte Treue zu den eigenen Überzeugungen unvergessen. Im Verhältnis zu seinen Studenten war seine Haltung geprägt durch die oft ausgesprochene Überzeugung, daß nicht allein guter Kontakt, sondern vielmehr echte, große Kameradschaft das Fundament für Bildungserfolg ist, beiden Teilen Antrieb zu verleihen vermag und zu größeren Leistungen führt.

Seine Studenten und die Lehrstuhlangehörigen werden den außergewöhnlichen Menschen, kreativen Forscher und prägenden Hochschullehrer Ernst Unger stets in ehrender Erinnerung behalten.

Dr. Peter Paasche
Prof. Heinrich L. Baumgarten

Optiker Kuhn

2/55

LDVH

2/55

„Germany Today“: TU als Gastgeber für US-Persönlichkeiten



Neunzehn hochkarätige Amerikaner waren kürzlich zu Gast in Dresden und an der TU. Am Flughafen wurden sie von Hildegard M. Mader, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes (AAA) der TUD (r. am Bildrand) empfangen. Die Gäste besuchten die sächsische Landeshauptstadt im Rahmen des „Germany Today“-Projektes. Schon zum dritten Mal machte „Germany Today“ Station in Dresden. Das Programm, das von der Universität Bonn organisiert wird, hat zum Ziel, Repräsentanten aus den USA (u. a. Vertreter von Unternehmen, Hochschulen und Medien) mit der aktuellen politisch-gesellschaftlichen und kulturellen Situation in der BRD vertraut zu machen. Stationen der US-amerikanischen Delegation waren außer Dresden noch Bonn, Frankfurt / Main, Berlin und Potsdam. Foto: Oppitz

„Neue Chancen für junge Unternehmen“

20. Deutsche Jahrestagung Künstliche Intelligenz findet im September an TUD statt

In diesem Jahr findet die 20. Jahrestagung Künstliche Intelligenz (KI-96) vom 17. bis 19. September im Tagungszentrum DRE.PUNCT und an der TU Dresden statt. Die KI-96 umfaßt einen wissenschaftlichen Kongreß und einen Anwenderkongreß. Vorsitzender der Gesamtkonferenz ist Prof. Günther Görz (Universität Erlangen-Nürnberg). Das wissenschaftliche Programm besteht aus drei eingeladenen Hauptvorträgen, 23 referierten Fachbeiträgen, zehn Workshops, sowie Systemdemonstrationen und Posterpräsentationen. Mit dem für die eingeladenen Vorträge gewählten thematischen Schwerpunkt „Repräsentation“ soll zugleich ein für alle Bereiche der Künstlichen Intelligenz zentrales Thema hervorgehoben und ihre zahlreichen interdisziplinären Bezüge verdeutlicht werden. Die Referenten werden das Thema aus verschiedenen disziplinären Perspektiven – Neurowissenschaften, Linguistik/Philosophie und „klassische“ Künstliche Intelligenz – ansprechen und damit sicherlich viel Stoff für lebendige Debatten liefern. Die eingeladenen Redner sind Christopher Habel (Univ. Hamburg, „Repräsentationen als Basis kognitiver Prozesse“), Stuart Russel (Univ. of California, Berkeley, „Tools for autonomous agents“) und Henning Scheich (IIN, Magdeburg, „Repräsentation in Auditory Cortex“). Programmvorsitzender der wissenschaftlichen Konferenz ist Prof. Steffen Hölldobler (TU Dresden). Der Anwenderkongreß steht unter dem Thema „Neue Chancen für junge Unternehmen – Bessere Chancen im Wettbewerb“ und wendet sich damit besonders an Unternehmen mit innovativen Projekten und Produkten. Der Anwenderkongreß findet erstmals in einem breiteren Rahmen statt, um die Forschung und Entwicklung in der KI der Praxis näher zu bringen und jungen Unternehmen Marktchancen zu eröffnen. Hierzu haben wir Experten aus Politik, Wirtschaft und Forschung eingeladen, die in Anwenderforen informieren und diskutieren. Daneben präsentieren Wirtschaft, Industrie, Verwaltung und Forschung in einer Fachausstellung innovative Produkte und Projekte sowie erprobte High-Tech Inhalte mit hohen Marktchancen. In ei-

ner Informationsbörse erhalten Unternehmen zudem die Gelegenheit, sich vor Ort und im Internet weltweit zu präsentieren. Leiter des Anwendungskongresses ist Prof. Dr. Heinz G. Schwartzel (FAST).

Weitere Informationen erteilt gerne S.-E. Bornscheuer, FG Wissensverarbeitung, Institut Künstliche Intelligenz, TU Dresden, e-mail: seb@inf.tu-dresden.de, Tel.: 0351 / 4575-345. -seb

DZZM
2/200

mercure
2/56

Nochmal: Stichwort Drittmittel

Vor der Sommerpause soll noch einmal an die Diskussion um das Drittmittel-Thema erinnert werden. Die vorige Ausgabe des Unijournals wies bereits auf die Problematik und die durch Drittmittel finanzierten Projekte hin. Ein Resümee des Jahres 1995 soll kurz die Problematik zahlenmäßig beleuchten.

Über Drittmittel wurden 1137 Projekte finanziert, die insgesamt ein Volumen von 106,2 Mio DM besaßen.

Mit 803 Projekten realisierten die Ingenieurwissenschaftler den größten Anteil der Projekte.

Bei den Drittmittel-Ausgaben standen die Personalkosten mit fast 60 Prozent an erster Stelle, Sachkosten betragen nur 32,4 Prozent.

Über Drittmittel wurden insgesamt 1084 Angestellte beschäftigt. Dabei legt die fördernde Institution fest, ob sie prinzipiell nur halbe Stellen genehmigt - der Trend ist mittlerweile dahingehend. Auch soll künftig der Eigenmittel-Anteil des beantragenden Bereiches steigen.

Die Vorwürfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – Uni-

journal 11/96 nahm Bezug darauf – stellen sich in einem anderen Licht dar, wenn die Drittmittel-Quellen aufgesplittet werden. Von allen Projekten finanziert die DFG 19,6 Prozent; den größten Anteil nehmen mit fast 50 Prozent das BMBF und andere Bundesministerien ein. Geht man davon aus, daß Geistes- und Sozialwissenschaftler ihre Drittmittel-Projekte vielfach bei Ministerien beantragen, wird deutlich, wieso sie bei der DFG unterrepräsentiert sind. Auch gibt es für Geisteswissenschaftler nicht in dem Maße die Möglichkeit, Verbundprojekte mit der Industrie zu starten, wie es beispielsweise in den Ingenieurwissenschaften praktiziert wird. Ob die Kritik trotzdem gerechtfertigt ist, daß sich Geistes- und Sozialwissenschaftler mehr um Drittmittel bemühen sollten, mögen sich die angesprochenen Fakultäten über die Sommerpause überlegen. Im September sollen Leiter von Drittmittel-Projekten aus unterschiedlichen Bereichen zu Wort kommen, Lesermeinungen sind aber auch erwünscht. Bis dahin viel Spaß im Urlaub wünscht

Susann Mayer.

Correct
2/202

Nun im direkten Kontakt mit Israel

Eine hochkarätige Delegation der TU Dresden besuchte das Heilige Land

Die Beziehungen zwischen den Universitäten von Israel und der Bundesrepublik Deutschland haben eine Tradition von 25 Jahren. In dieser vergleichsweise kurzen Zeit ist ziemlich viel geschehen, um diese Zusammenarbeit zu fördern und damit auch die Barrieren ein wenig abzubauen, die beide Völker nach dem Holocaust trennen. Die Hochschulen der ehemaligen DDR blieben von der Entwicklung voll kommen ausgespart und die Entfremdung zwischen Juden und Deutschen fand eine unheilvolle Fortsetzung. Israel war neben Südafrika das einzige Land, mit der die DDR aus politischen Gründen nicht einmal Postverkehr unterhielt. So unterblieben Kontakte zwischen den Wissenschaftlern beider Länder weitgehend.

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten bestand speziell für die Universitäten in den neuen Bundesländern besonderer Anlaß, den wissenschaftlichen und den menschlichen Kontakt zu den Universitäten Israels zu suchen. Für die TU Dresden gelang dies besonders gut mit der Hebräischen Universität Jerusalem, deren Beauftragte in Deutschland, Charlotte Goldfarb, einen direkten Kontakt zwischen Wissenschaftlern beider Universitäten anregte.

So kam, nach intensiver inhaltlicher Vorbereitung zwischen beiden Seiten und gestützt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, eine Reise von sieben Professoren nach Jerusalem zustande. Es waren dies die Professoren Gerhard Ehninger, Albrecht Scholz, Karl-Heinz Frank und Stefan Schüler von der Medizinischen Fakultät, Prof. Waldfried Plieth von der Fakultät

Gebiet nur noch ein symbolischer Standort für die Universität blieb. Die Hebräische Universität mußte sich neue Standorte suchen. 1953 wurde der neue Campus in Givat Ram erbaut. Die Medizinische Fakultät wurde im Südwesten von Jerusalem, auf dem Ein Kerem, angesiedelt. Nach dem Sechstage-Krieg 1967 kam es zur Wiedervereinigung von Jerusalem, und die Gebäude auf dem Mount Scopus wurden rekonstruiert und erweitert. Dieser Campus ist heute der wichtigste der Universität, wobei hauptsächlich die Geisteswissenschaften hier vereint sind. Der 1981 fertiggestellte, neue Gebäudekomplex imponiert durch seine klaren architektonischen Formen in vorbildlicher Verbindung mit Gartengestaltung und überall uns begegnender moderner künstlerischer Plastiken. Die Räume sind eng und klein, die Verbindung von Lehrern, Forschern und Studenten sehr intensiv, so daß alles von wahrhaftiger Arbeitsatmosphäre erfüllt ist. In welcher positiver und nachdrücklicher Weise Wissenschaft und Politik verknüpft sein können, wurde uns auf dem Campus von Mount Scopus bewußt. Im Harry S. Truman Research Institut für the Advancement of Peace laufen seit Jahren gemeinsame Projekte von Israelis und Palästinensern zum friedlichen Miteinander der Länder. Politische Zukunft beider Völker, ökonomische Kooperation, Umweltschutz, Wasserwirtschaft waren die wichtigsten Themen. So war es eine logische Folge, daß ein Wissenschaftler des Truman-Instituts aktiver Teilnehmer bei den Friedensgesprächen in Oslo zur Vorbereitung des Israel-PLO-Vertrages war.

nannte „post doctoral fellows“ pro Jahr, die aktiv in die Forschung integriert werden. Bei allen Gesprächen mit leitenden Vertretern der Universität sowie der Medizinischen Fakultät beeindruckte die hohe Wertschätzung, die der Forschung beigemessen wird. Unbedingte Verbindung von Grundlagen- und klinischer Forschung in den Fachgebieten, Schaffung von interdisziplinären Forschungszentren zu Themen wie Hirnfunktion, Krebs, Biotechnologie, Gentherapie von genetischen Erkrankungen, Therapie degenerativer neurologischer Erkrankungen, Einbeziehung junger Wissenschaftler in Forschungsteams, ausgeprägte internationale Zusammenarbeit. Als persönlicher Eindruck muß hinzugefügt werden, mit welcher Bescheidenheit mehrere „Päpste“ medizinischer Spezialgebiete uns begegneten und unter welcher schlichten, wenn auch technisch hoch ausgerüsteten Bedingungen sie ihre Leistungen realisieren. Ein anderes, uns alle bewegendes Gesprächsthema war die durch viele Widmungstafeln unübersehbare private Finanzierung der medizinischen Forschung an der Jerusalemer Universität.

Den Einzelgesprächen mit den entsprechenden Fachkollegen ging am ersten Tag des Besuches eine Vortragsveranstaltung voran, in der die Dresdner Mediziner über ihre speziellen Arbeitsbereiche berichteten.

Prof. Stefan Schüler begang mit einem Vortrag zum „Heutigen Stand der Herz- und Lungentransplantation“, in dem der internationale Stand sowie die Spezifika des Dresdner Transplantationsprogrammes dargestellt wurden.

Prof. Gerhard Ehninger erläuterte seine „Therapieergebnisse bei unverwandter Knochenmarktransplantation sowie Lösungen zur Verbesserung der Therapieergebnisse“. Prof. Karl-Heinz Frank sprach über „Immungenetische Differenzierungen bei idiopathischer und induzierter Sklerodermie“.

Prof. Albrecht Scholz interpretierte den „Aufstieg jüdischer Mediziner im 19. Jahrhundert und ihre spätere Vertreibung“.

In den Folgetagen führten wir jeweils Gespräche mit Kollegen, deren Arbeitsinhalte unseren speziellen Interessen entsprachen. Prof. Stefan Schüler, der sofort an den klinischen Transplantationskonferenzen teilnahm, konzentrierte sich auf das Thema Reperfusionsschaden nach Myokardischämie, Myokardprotektion und zelluläre Mechanismen bei Transplantatabstoßung.

Dem Arbeitsgebiet von Prof. Gerhard Ehninger entsprechend tauschte er sich mit mehreren Kollegen aus zu den jeweiligen Transplantationskonzepten, zur Spenderauswahl auf der Basis einer speziellen Spenderdatei und zur Reduktion von Immundefekten nach der Transplantation.

Bei Prof. Karl-Heinz Frank ging es um den Einfluß von Streßfaktoren auf Zellen oder Funktionen des Immunsystems. Hier sollen Untersuchungen auf der Ebene der Genexpression durchgeführt werden, wozu sich bereits eine Arbeitskooperation abzeichnet.

Für Prof. Albrecht Scholz ergaben sich nutzbare Quellen zur Emigrationsforschung jüdischer Ärzte sowie Gemeinsamkeiten zur Geschichte des Antisemitismus. Alle Kontakte mündeten in weiterführende Arbeitsprojekte oder werden zu gemeinsamen Forschungsprojekten ausgebaut.

Die Naturwissenschaftler und Ingenieure besuchten indessen den naturwissenschaftlichen Givat Ram Campus. Auch diese Einrichtung wurde nach 1948 aufgebaut, in großzügiger und aufgelockerter Weise. In dem geschlossenen Campus wechseln parkähnliche Areale mit den Institutsgebäu-



Tradition und Moderne in der Altstadt von Jerusalem

den ab, alles ist recht modern, obwohl gelegentlich auf den erneuerungsbedürftigen Zustand der Labors hingewiesen wurde.

Nach einer Einführung in die statistischen Daten der naturwissenschaftlichen Fakultät wurden einzelne Institute vorgestellt, das Institut für Computerwissenschaften, das Institut für Chemie sowie das Institut für Angewandte Forschung, in dem schwerpunktmäßig die Technische Chemie betrieben wird. Daneben fanden Einzelgespräche über zukünftige Kooperation zu gemeinsam interessierenden Forschungsthemen statt, u.a. diskutierte Prof. Achim Mehlhorn mit Prof. Feilchenfeld Fragen der theoretischen Chemie, Prof. Plieth mit Dozent Dr. Mandler elektrochemische Fragestellungen. Eine längerfristige Zusammenarbeit wurde verabredet.

In der naturwissenschaftlichen Fakultät beeindruckten die hohen Qualitätsanforderungen an das wissenschaftliche Personal, aber auch an die Studenten. Anregungen wurden auch aus der Struktur der Fakultät übernommen. So gibt es eine eigene Abteilung für naturwissenschaftliche Lehre. In Gebieten hoher Aktualität wurden Schwerpunkte eingerichtet, z.T. auch in Kooperation mit deutschen Forschungsstellen. Obwohl vergleichbar dem Instrument der Sonderforschungsbereiche, scheint die Hürde für die Etablierung solcher Zentren nicht so hoch zu sein wie in Deutschland. In der Technischen Chemie wurden Beispiele direkter Vermarktung gezeigt, zweifellos ein problematisches Thema für eine Universität.

An den letzten beiden Tagen „schwärmten“ einige Delegationsmitglieder in andere Universitäten und Einrichtungen des Landes aus.

Prof. Roger Grundmann reiste nach Haifa, um am dortigen Technion alte Kontakte zu vertiefen und neue aufzubauen.

Prof. Plieth begab sich mit gleichem Ziel an die Universität Tel-Aviv.

Prof. Achim Mehlhorn reiste nach Ramat Gan an die Bar-Ilan-Universität und nach Rehovot zum Weizmann-Institute of Sciences. Auch dort konnte er sich vom exzellenten wissenschaftlichen Stand der chemischen, physikalischen und biologischen Forschung überzeugen. Mit der Bar-Ilan-Universität wurde eine ähnliche bilaterale Veranstaltung, wie sie in Jerusalem mit der dortigen Hebräischen Universität stattgefunden hatte, für Oktober in

Dresden vereinbart.

Die Begegnung mit den israelischen Kollegen war von großer Kollegialität geprägt. Dennoch lastet die Vergangenheit und ihre große Tragik auf den Menschen aus beiden Ländern. Ein Teil der Begegnungen fand mit Kollegen statt, die in ihrer Jugend aus Deutschland fliehen mußten. Es gibt nur wenige Familien in Israel, die nicht Angehörige benennen können, die dem Hitlerschen Rassenwahnsinn zum Opfer fielen. Dem Andenken der Ermordeten, der Ehre derer, die in der Barbarei den Bedrohten geholfen haben und als Mahnung an die Menschheit, der Tyrannei Widerstand zu leisten, wo immer sie auftritt, dient das Holocaust-Mahnmal Yad Vashem. Die Begegnung mit dem Bösen geht wohl an keinem Besucher spurlos vorbei. Für Besucher aus Deutschland muß sie zwangsweise besonders bedrückend sein. Unserer Gruppe aus Dresden ging es nicht anders, als sie in einer sehr beeindruckenden Führung durch die Gedenkstätte wieder mit der eigenen Geschichte konfrontiert wurde.

Das Erlebnis des Landes Israel und all der Menschen, mit denen wir Kontakt gehabt haben, veranschaulichte uns die Tiefe der zu lösenden Probleme und gleichermaßen die Sehnsucht nach Frieden, um Zukunft gestalten zu können.

Als wir die Lufthansa-Maschine nach Frankfurt a.M. bestiegen, lag eine intensive und hoffentlich bleibende erfolgreiche Woche der Begegnung hinter uns. Mögen die Ergebnisse dazu beitragen, daß das verbindende Element der Wissenschaft für die Dresdner Universität eine neue Ära ihrer auswärtigen Beziehungen einleitet.

Prof. Albrecht Scholz
Prof. Waldfried Plieth



Die Klagemauer, Zentrum des religiösen jüdischen Lebens, vor dem Hintergrund des Felsendoms auf dem Tempelberg, Heiligtum der islamischen Welt

Mathematik und Naturwissenschaften und Prof. Roger Grundmann von der Fakultät Maschinenwesen. Geleitet wurde die Gruppe vom Rektor, Magnifizenz Prof. Achim Mehlhorn.

Die aus europäischer Sicht junge Universität von Jerusalem hat international eine hohe Reputation, weshalb sie für alte und junge Hochschulen ein gesuchter Wissenschaftspartner ist. Wenige Daten sollen den Weg der Hebräischen Universität in Jerusalem kennzeichnen.

Nachdem 1918 der Grundstein auf dem Mount Scopus in Jerusalem gelegt wurde, konnte die Universität am 1. April 1925 von dem Wissenschaftler und späteren Ersten Präsidenten Israels, Chaim Weizmann, eröffnet werden.

Die ersten Institute galten der Mikrobiologie, Chemie und Jüdischen Studien. 1947 umfaßte die Universität eine Vielzahl von Fakultäten, besucht von ca. 1000 Studenten, betreut von 200 Wissenschaftlern. Der Krieg 1948 führte zur Teilung der Stadt Jerusalem, so daß der Mount Scopus als israelische Enklave im arabisch verwalteten

Die Vertreter unserer Delegation trennten sich bei den fachlichen Kontakten entsprechend den Arbeitsgebieten.

Die vier Mediziner besuchten die Hadassah Medical School der Hebräischen Universität. Die genannte Einrichtung ist eine Gründung der Nachkriegszeit, in der die Universität und die amerikanische Hadassah Organisation ihren Einsatz zum Aufbau eines Krankenhauses und einer Medizinischen Fakultät vereinten. Nach der Erstgründung eines Hospitals auf dem Mount Scopus mußte nach dem Krieg 1948 ein neues Klinikum mit Ausbildungseinrichtungen auf dem Ein Kerem aufgebaut werden. Die Medizinische Fakultät umfaßt heute mehrere Bereiche. Neben dem eigentlichen medizinischen Zentrum gibt es eigene Ausbildungsstätten für Apotheker, Krankenschwestern, Arbeitstherapeuten und für Rehabilitation sowie einen umfangreichen Komplex für Public Health.

Die Fakultät betreut mit 600 Lehrkräften 850 Studenten sowie 75 so-



Altstadt von Jerusalem

Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen

Institut für Luft- und Raumfahrttechnik gegründet

Am 24. Juni 1996 wurde das Institut für Luft- und Raumfahrttechnik an der Fakultät Maschinenwesen der Technischen Universität Dresden (TUD) feierlich eröffnet.

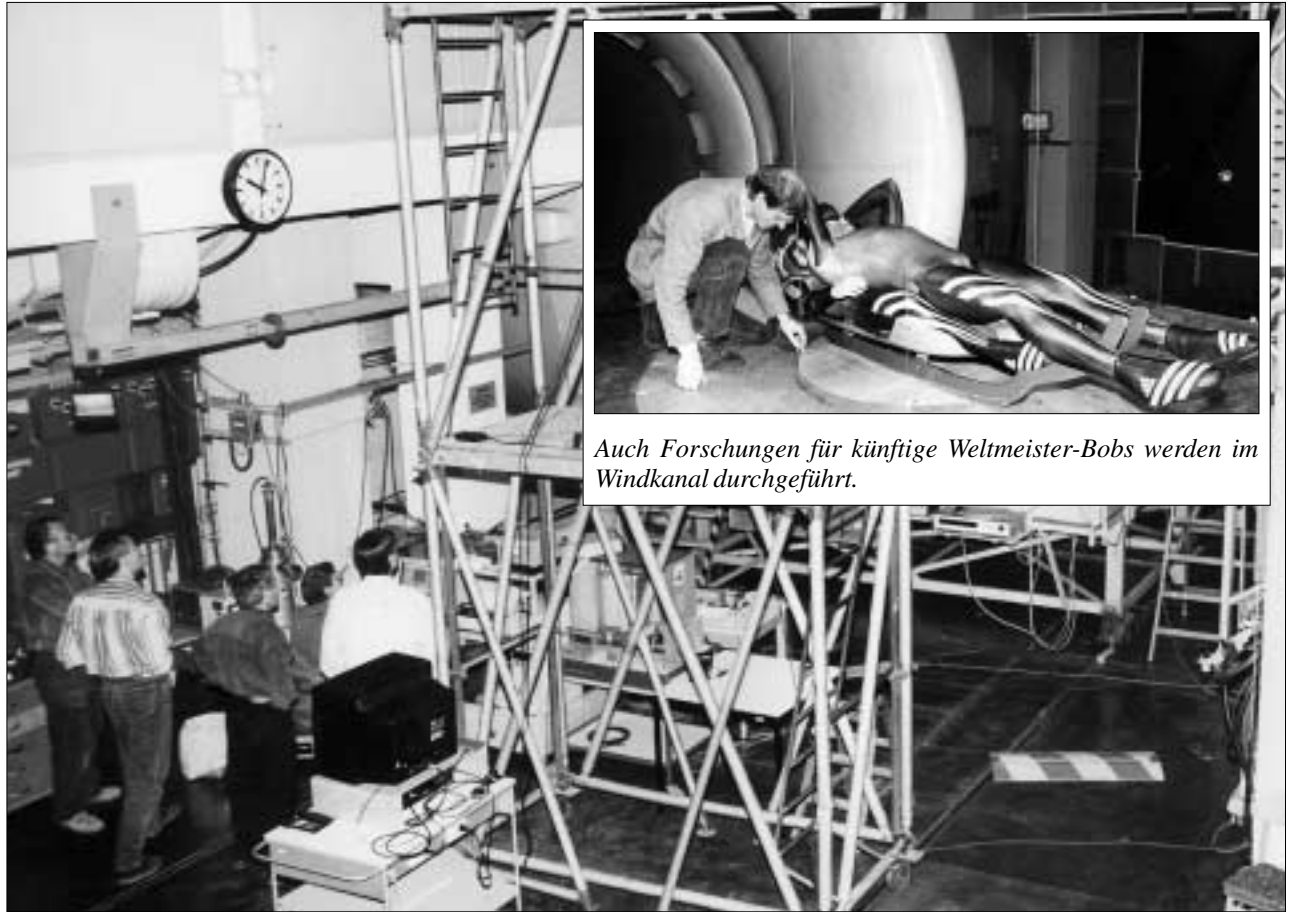
Der Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Professor Hans-Jürgen Hardtke, bestellte Professor Roger Grundmann zum Direktor. Das neue Institut wird aus den Professuren für Luftfahrzeugtechnik, Thermofluiddynamik / angewandte Aerodynamik und Raumfahrtssysteme / Nutzung, der Honorarprofessur für Raumfahrtssysteme und der Dozentur für Industrielle Aerodynamik/Windkanaltechnik bestehen. Insgesamt werden 40 Mitarbeiter – davon 19 aus Drittmitteln finanzierte Personen – an der neuen Einrichtung arbeiten. Das Institut wird seine Arbeit unmittelbar nach der Berufung der noch nicht besetzten Professuren für Luftfahrzeugtechnik und Raumfahrtssysteme / Nutzung aufnehmen. Die Lehre kann zum nächsten Wintersemester 1997/98 begonnen werden. Seiten-Einsteiger können bereits im Herbst 1996 mit dem Studium beginnen. Die wichtigsten neuen Bereiche der Forschung umfassen folgende Themen:

- Bearbeitung neuer Werkstoffe und Optimierung in ihrer Anwendung in Primärstrukturen und/oder als Reparaturwerkstoff in Flugzeugteilen
- Untersuchungen zum Eintrag von Druckspannungen schon während des Bearbeitungsprozesses zur Erhöhung der Lebensdauer von Flugzeugbaugruppen
- Aerodynamik im Hyperschallbereich des Wiedereintritts von Flugkörpern in die Erdatmosphäre
- Magnetofluiddynamik elektrisch leitfähiger Flüssigkeiten
- Geophysikalische Fluidmechanik
- Präzisionslandungsexperiment (PLE)

- Raumluftströmung in Flugkörperzellen
- Umwelt- und Gebäudeaerodynamik
- Raumfahrtsysteme und -missionen
- Eine Vielzahl von weiteren Themen werden institutsübergreifend mit den Instituten Festkörpermechanik, Werkstoffwissenschaft und Leichtbau bearbeitet werden. Die Luft- und Raumfahrttechnik zählt zu dem Maschinenbaubereich, der wohl wie wenig andere Technik-Disziplinen mit dem Begriff High Tech zu verknüpft bleiben wird. Studenten, die das Studium der Luft- und Raumfahrttechnik absolvieren werden, sind in Festkörpermechanik, in modernen Meßverfahren, leichten Bauweisen, komplexer Strömungsmechanik und verketteter Systeme wie beispielsweise der Verbindung von Aerodynamik-Konstruktion-Fertigung ausgebildet. Keines der erwähnten Gebiete kann heutzutage allein in Angriff genommen werden. Diese systemgebundene Denkweise wird nicht nur in der Luft- und Raumfahrttechnik eingesetzt sondern, sollte in jeder Industrie Anwendung finden. Ohnehin werden seit der Wiederbelebung der Luft- und Raumfahrtindustrie in Deutschland nur etwa 40 Prozent der Absolventen eines solchen Studiums in den einschlägigen Industrien eingestellt. Auch andere Wirtschaftszweige suchen Absolventen dieser Studienrichtung.

Zur Zeit kehrt sich zumindest an der TU Dresden der Trend zu rückläufigen Beginner-Zahlen um.

Die große Tradition im Flugzeugbau in Dresden und beim Triebwerksbau in Pirna – unterstützt auf wissenschaftlichem Gebiet durch die große Fakultät für Luftfahrt – ist ein weiteres Motiv, den Studenten der Neuen Bundesländer heimatnah eine Ausbildungsstätte für Luft- und Raumfahrttechnik anzubieten.



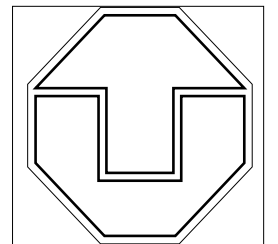
Auch Forschungen für künftige Weltmeister-Bobs werden im Windkanal durchgeführt.

Gehört nun zum neugegründeten Institut: Der Windkanal der TU Dresden.



Gratulation: Der Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Prof. Hardtke (r.) beglückwünscht den neuen Institutsdirektor Prof. Grundmann.

Redaktioneller



Hinweis

Die nächste Ausgabe des Universitätsjournals (UJ 13/96) erscheint bereits am Dienstag, den 9. Juli. Sie wird u.a. Tips für die ausländischen Sommergäste – so auch einen Plan des Campus – enthalten und den Sommer über ausliegen. Nach den Semesterferien wird am 24. September das UJ 14/96 herauskommen. – Frohe Ferien, Ihr UJ!

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Medizinische Fakultät

084/96

In der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie ist ab sofort die Stelle eines / einer

Medizinisch-technischen Röntgenassistenten/-in (BAT-O V1b)

zu besetzen.

Aufgaben: Arbeiten am Telekobalgerät, Elektronenbeschleuniger, Afterloadinggerät, Röntgentherapiegerät, Therapiesimulator, Computertomographen bei Bestrahlungsplanung.

Voraussetzungen: Staatliche Anerkennung als MTR; Einfühlungsvermögen zur psychischen Führung von Tumorkranken; Bereitschaft zum Schicht- und Rufbereitschaftsdienst.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 16.07.1996 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, Leitende Assistentin Frau Henzel, Telefon 458 3248, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

085/96

In der Medizinischen Klinik III sind ab sofort zwei Stellen als

Studentische Hilfskräfte (Drittmittelfinanzierung)

befristet bis 31.12.1996 zu besetzen. Wöchentliche Arbeitszeit 19 Stunden (nach Absprache 40 Stunden pro Woche in den Semesterferien möglich).

Aufgaben: Regelmäßige Sammlung, Prüfung und Aufarbeitung der Kerndokumentationsbögen von allen im regionalen Rheumazentrum behandelten Patienten insbesondere mit entzündlich-rheumatischen Erkrankungen sowie die regelmäßige zentrumsinterne Auswertung der Daten.

Voraussetzungen: Studierende der Medizin, anwendungsbereites Wissen im Umgang mit spezieller Hard- und Software.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 16.07.1996 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Medizinische Klinik III, Herrn Direktor Prof. H.-E. Schröder, Telefon 458 3100, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

086/96

Im Institut für Medizinische Informatik und Biometrie ist ab sofort die Stelle einer

Sekretärin / Kommunikationsassistentin (BAT-O VII - Drittmittelfinanzierung)

befristet bis 31.12.1997 zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche.

Aufgaben: Leitung des Sekretariats einer Projektgeschäftsstelle, Ausfertigung vielfältiger Schriftstücke, Schreiben nach Diktat und Phonodiktat.

Voraussetzungen: Entsprechend abgeschlossene Berufsausbildung. Erwartet werden ein sicherer Umgang mit dem PC insbesondere mit Textverarbeitungssoftware, mit Desktop Publishing Werkzeugen sowie mit Spread-Sheet Software (Excel). Kenntnisse der englischen Sprache sind erwünscht.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 16.07.1996 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Medizinische Informatik und Biometrie, Herrn Direktor Prof. Dr. med. Kunath, Telefon 3177 133, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

087/96

Im Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik ist ab sofort die Stelle eines / einer

Medizinisch-technischen Radiologieassistenten/-in (BAT-O Vc)

zu besetzen.

Aufgaben: Konventionelle Röntgendiagnostik vorwiegend in der Unfallchirurgie, OP-Saal und Intensivstation; Computertomographie; Anmelde- und Archivarbeiten.

Voraussetzungen: Abschluß als MTRA; Computerkenntnisse; selbständiges Arbeiten; Teilnahme am Dreischichtsystem.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 16.07.1996 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Herrn Direktor Prof. Dr. Köhler, Telefon 458 2259, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Voraussichtlich ist ab Wintersemester 1997/98 eine

C4-Professur für Mathematik und ihre Didaktik

zu besetzen.

Aufgaben: Vertretung des Faches Mathematik und seiner Didaktik in Forschung und Lehre. Erwünschter Schwerpunkt: Mathematikunterricht in der Primarstufe einschließlich Anfangsunterricht in Mathematik (evtl. nach einer Einarbeitungszeit). Mitwirkung bei der schulpraktischen Ausbildung. Im übrigen gilt §47 PHG.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium in Mathematik, Promotion, Habilitation in der Didaktik der Mathematik oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen; dreijährige Schulpraxis soll nachgewiesen werden. Im übrigen gilt §48 PHG.

Die Pädagogische Hochschule strebt eine Erhöhung des Frauenanteils im Wissenschaftsbereich an und bittet daher besonders um Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis spätestens 30.09.1996 erbeten an den **Dekan der Fakultät III, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Im Neuenheimer Feld 561, 69120 Heidelberg.**

Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft

Die Stiftung in Dresden fördert, koordiniert und betreut in Zusammenarbeit mit örtlichen Initiativen den Aufbau von Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes, der sowjetischen Besatzungsmacht und der SED-Diktatur im Freistaat Sachsen. Neben den Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein, Ehrenhain Zeithain, Dresden - Münchner Platz und Dokumentations- und Informationszentrum Torgau hat die Stiftung die Trägerschaft über die Gedenkstätte Bautzen in der ehemaligen Haftanstalt Bautzen II übernommen. Künftige Schwerpunkte der momentan im Aufbau befindlichen Gedenkstätte sollen das Gedenken an die Opfer der sowjetischen Internierungspraxis und der SED-Strafjustiz sowie die Erforschung und Dokumentation des Geschehens in den Bautzener Gefängnissen I und II während der NS-Diktatur, der sowjetischen Besatzung und der DDR sein. Die Stiftung sucht einen/eine

Historiker/in für die Gedenkstätte Bautzen

Voraussetzungen: dipl. Sozialwissenschaftler/in, möglichst Historiker/in, der/die auf werkvertraglicher Basis zunächst bis Ende 1996 und möglicherweise darüber hinaus den Aufbau der Gedenkstätte vorantreibt.

- Die Beschäftigung umfaßt folgende Tätigkeiten:
- Mitarbeit an der konzeptionellen Arbeit zum Aufbau der Gedenkstätte und der ständigen Ausstellung
 - Organisation der Gedenkstättenarbeit vor Ort, d. h. Betreuung von Besuchern, Einrichtung einer Bibliothek, Entwicklung der sonstigen Infrastruktur, Koordination der Forschungsarbeiten in der Gedenkstätte
 - Forschung in zahlreichen Archiven zur Geschichte der Haftanstalten Bautzen I und II im Zeitraum von 1956 bis 1989 und Veröffentlichung der Ergebnisse
 - Sammlung von ausstellungsgauglichen Objekten
 - Gespräche mit Zeitzeugen, insbesondere den Opfern des DDR- Strafvollzuges
 - enger Kontakt zum Bautzen-Komitee, der Vereinigung der ehemaligen Bautzen-Häftlinge und zur Stiftung
- Da die Tätigkeit eine häufige Präsenz vor Ort erfordert, werden nur Bewerber aus dem sächsischen Raum bzw. Bewerber, die die Bereitschaft erkennen lassen, den Wohnort zu wechseln, in die engere Auswahl gezogen. Der Bewerber muß durch seine bisherige wissenschaftliche Tätigkeit erkennen lassen, daß er für die Tätigkeit, die ein hohes Maß an Sensibilität gegenüber den Opfern der SED-Diktatur und Einsatz erfordert, geeignet ist. Das Honorar orientiert sich an BAT IIa (Ost). Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Referenzen, bisherige wissenschaftliche Tätigkeiten) sind bis zum 15. Juli 1996 bei der **Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Bergstraße 34, 01069 Dresden** einzureichen.

Art fresh: Freie Kunst von jungen Architekten

Gedanken anlässlich einer Ausstellung in der Galerie des Hauses der Kultur in Kamenz

Seit die Arbeit des Architekten auch hierzulande von den Möglichkeiten her wieder mehr sein kann, als Erfüllungsgelieferschaft für ein ideologisch verbrämtes Mangelregime in ökonomisch-technologischer Kandare, die bestenfalls noch mühsam erstrittene Minimalvarianten landesweit geltender Typen hervorzubringen im Stande war, hat in diese sozialsten aller Künste erneut Einzug erhalten, was ihr im Wortsinne eigentlich zugrunde liegen sollte: die Komponente des spezifisch Künstlerischen, die als Träger der Formidee unverzichtbar ist – Architektur heißt ja nichts anderes als „Urkunst“...

Dies besagt nun nicht, angesichts der gegenwärtigen Baubühne zumal Dresden, in rauschhafte Zustände der Kunsttrunkenheit geraten zu können. Das ist ein ganz anderes Thema und deshalb war oben ganz bewußt nur von den „Möglichkeiten“ gesprochen worden. Die guten Möglichkeiten sind je und je nur sehr zum Teil Möglichkeiten geworden. Wenn aber das Potential von vornherein nicht angelegt wird, ist die Chance gründlich vertan. Wo wäre dann also besser anzusetzen, als in der Ausbildung?!

Nachdem aus der einstigen Sektion Architektur und Landschaftsarchitektur der Technischen Universität Dresden eine der 14 eigenständigen Fakultäten der Dresdner alma mater geworden ist, hat sich nicht nur generell viel verändert nach Personalbestand und Lehrintuition. Es ist vor allem auch möglich geworden, langfristig angelegte Konzepte im Bereich der künstlerischen Ausbildung der jungen Architekten und Landschaftsarchitekten endlich in erfreulicher Breite zu verwirklichen.

Jahre vor der Wende schon ist am heutigen Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung durch engagierte Hochschulpädagogen wie Karlheinz Georgi, Eckard Bendin oder Wilhelm Landgraf bildnerisches Tun bewußt als Medizin gegen das Einsinken in Monotonie angeboten und ange-



Cand.arch. Anja Becker mit Freunden in der Ausstellung.

Foto: Sd

nommen worden. Das geschah und geschieht heute verstärkt in der Erkenntnis, daß freie künstlerische Kreativität für den werdenden Architekten so unverzichtbar, wie das Erlebnis eigenen Schöpfertums als ein höchstes Lustgefühl interdisziplinär (und damit nicht übertragbar) ist. So kann Collagieren oder Experimentaldruck beim architektonischen Entwerfen helfen und umgekehrt.

Jeder Student kann ihm Gemäbes wählen

Aus der Fülle von künstlerischen Lehrfächern, die teils durch die Hochschullehrer und Mitarbeiter des Institutes, teils durch namhafte Gastdozenten wie Klaus Drechsler, Wolfram Hesse, Stefan Schröder, und Jörg Schöner sowie Dietmar Nieschler und Heinz Sparwart von der Hochschule für bildende Kunst getragen werden, kann jeder Student das ihm Gemäbe wählen. Die Vielfalt der neuen Initiativen fand wiederholt schon öffentliche Resonanz, sei es in diversen Ausstellungen innerhalb

und außerhalb der TU oder bei Aktionen der Professur für Gestaltungslehre unter Wolff-U. Weder und Eckard Bendin (Terrassenufer, Elbwiesen, Kreuzkirche). Daß eben Institutsdirektor Prof. Kh. Georgi einen – von einem kunstfreundlichen Uralt-Absolventen wohldotierten – Freihandzeichnenwettbewerb ausschreiben konnte, während sich gleichzeitig Studierende mit der Neugestaltung der „Club“-Verpackung bei der Reynolds Tobacco-Company um einen Preis bewerben, mag auch die inhaltliche Spannweite dokumentieren.

Die bisher umfangreichste öffentliche Darbietung freier künstlerischer Arbeiten war kürzlich unter dem Titel „Art fresh“ in der Galerie des Hauses der Kultur in Kamenz zu sehen. Über vierzig Studentinnen und Studenten zeigten hier rund hundert Arbeiten unterschiedlicher Techniken, die überwiegend in den Fächern „freies Bilden“, „Experimentelle Grafik“ und „Experimente mit Pinsel und Stift“ unter Leitung des Verfassers entstanden sind. Die rührige Kamener Institution, landesweit durch Großveranstaltungen

mit den Stars der internationalen Rock- und Popszenen bekannt geworden, setzt in der durch die Kreisreform schnell aufstrebenden Lessing-Stadt auch Akzente im bildkünstlerischen Bereich, nachdem das äußerlich noch wenig ansehnliche Kulturhaus im Inneren eine praktikable Galerietechnik erhalten hat, die es erlaubt, unterschiedliches Kunstgut rationell und qualitativ voll zu positionieren.

Gute optische Präsentation über jeden Zweifel erhaben

Die über zwei Etagen reichenden beiden Foyers stehen optisch so gut in Beziehung, daß sie sonst in der Regel nicht zu unterdrückenden Bedenken bei so anspruchsvoller Nutzung von eindeutig anders zweckbestimmten Räumlichkeiten hier glatt entfallen können.

Fahnenartige Seidenapplikationen von Bärbel Töpfer schufen Akzente und gleitende Übergänge der Niveauebenen für den Besucher, der im Erdgeschoßfoyer mit einer Klangplastik

Anja Beckers inmitten von Schwarzweißmonotypien und Materialdrucken (u. a. A. Kuhlbrodt, M. Hoffmann, C. Rudolph, K. Hoshcke, J. Gäbner), Frottagen (u. a. S. Rändle, T. E. Runge, C. Pahlig, H. Böhm, A. Larisch) und Experimentalmalereien (u. a. B. Papke, U. Soldner, S. Hergt, G. Wendler) empfangen wurde. Die Bandbreite reicht von noch gegenständlichen skurrilen Blättern und Bildern in der geistigen Nachfolge Max Ernst bis zum reinen Informel.

Das galt auch für den oberen Galerie-raum, der sich zum Treppenhaus durch wandhohe Vitrinen quasi öffnet, die hervorragend zur Präsentation von Assemblagen (C. Pahlig, J. Rudolph etc.) geeignet sind. An den Wänden beherrschten große Farbmonotypien (F. Sucharski, J. Mueller, S. Weser, A. Göschel, D. Meyer, C. Dalcolmo) und Collagen (K. Wolf, D. Rana, Ch. Locher, J. Lienert, M. Schützelt u. a.) die Szene, die in einem Kabinetttraum noch durch ein rundes Dutzend expressiver kleiner Gemälde erweitert und beschlossen wurde (D. Michael, G. Zimmermann, J. Seehaus, R. Schieferdecker; F. Williamowski, F. Hähle etc.).

Diese insgesamt auch mit den Interieurs gut korrespondierende Übersicht, mit einem Konzert des Weltklasse-Gitarristen Beppe Gambetta mehr als standesgemäß eröffnet, erwies sich nun keineswegs als bloße Ostentation bemühten Laienfleißes. Man wird den Arbeiten überwiegend professionelle Qualität zugestehen müssen.

Das drückt sich auch in dem nach Auskunft des Galerieleiters Bernd Goldammer bei keiner vorherigen Exposition annähernd starken Kaufinteresse der Kamener aus, was um so erstaunlicher anmutet, als die überwiegende Präsenz ungegenständlicher Werke weit außerhalb des hierorts Gewohnten liegen dürfte und somit kaum übliche Erwartungshaltungen bedient. Wenn fast gleichzeitig die Cafeteria des Gemeinschaftsstandes der sächsischen Hochschulen auf der diesjährigen Hannover-Messe mit Grafiken ausgestattet wurde, die ebenfalls diesem Herstellerkreis entstammen, ist zu hoffen, daß sich einschlägige Vorurteile auch in dieser Beziehung schneller als gedacht abbauen und keiner mehr so leicht von Provinz sprechen sollte, wenn von der Kultur in ehrgeizigen Landstädten die Rede ist.

Prof. Jürgen Schieferdecker
BKK

Kulturtip

Universitätsanrecht in der Semperoper

In der Spielzeit 1996/1997 können die Mitarbeiter der TUD wieder Eintrittskarten für die Semperoper zum Anrechtspreis erwerben. So stehen uns für folgende Aufführungen Karten zur Verfügung:

- 16. 10. : Arabella (R. Strauss)
 - 13. 11. : La Boheme (G. Puccini)
- Bestellungen für die genannten Termine werden ab 22. Juli in der Zentralen Informationsstelle im Foyer des Rektorates entgegengenommen. Näheres unter der Telefonnummer 0351/4637044 bei Frau Jugelt oder Frau Uhlmann. Über weitere Angebote werden wir rechtzeitig informieren.
A. J.

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 51 91 und 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51/4 63 71 65. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Außenredaktion in der Medizinischen Fakultät: Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68.
Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51/31 99 - 26 70.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Die Redaktion bittet alle Korrespondenten, nach Möglichkeit ihre Beiträge auf Diskette im WordPerfect-Format einzuzureichen. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluß: 21. Juni 1996
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Jeden Freitag bis 22 Uhr:
Für Studenten freier Eintritt!

Club Neue Mensa

Montag, 8. Juli, 22 Uhr:
Im Konzert: *Cäsar (D)*
20 bis 21 Uhr: freier Eintritt

Englischer Videoclub

Thursday, July 4, 8.15 p.m.:
„Henry V.“, GB, 89‘
Thursday, July 11, 8.15 p.m.:
„Good morning, Vietnam“, USA

Filmnächte am Elbufer

vom 5. Juli bis 12. August



Eine Legende kommt am 28. Juli nach Dresden: Lou Reed



Gilbert Becaud

Eröffnung

Sonntag, 5. Juli, 22 Uhr:
„Monsieur 100 000 Volt“ – Gilbert Becaud (Fr)
Freitag, 12. Juli, 22 Uhr:
„Spanish Waves“ - *Héroes del Silencio*
Rockband aus Zaragoza (Esp). Die härtesten Metaller aus Spanien – Weltstars! Weitere Höhepunkte in UJ Nr. 13 - 9.7.

ESG

Dienstag, 2. Juli, 20 Uhr:
Vortrag: „Wenn ich's nicht tue, dann machen's andere“ – Vortrag und Diskussion zur Verantwortung des Wissenschaftlers. Referent: Prof. Gerhard Soff, TU Dresden

World Studentclub

Freitag, 5. Juli, 22 Uhr:
Fiesta Latina „Salsa Caliente“ & Black Music Total
Ab Juli jeden Freitag Salsa Tanzkurs

die bühne – das kleine theater der tu

Freitag, 5., Sonntagabend, 6. Juli, 21 Uhr:
„Die Geschichte von den Pandabären erzählt von einem Saxophonspieler mit Freundin in Frankfurt“, Matéi Visniec

Puppentheater im Sonnenhäus'l

Freitag, 5. Juli, 21 Uhr:
Premiere: „Russisch Roulette – Überholen ohne Einzubrechen“, satirisches Nummernprogramm mit zwei Knautschpuppen und einer Rattel, Michail Sostschenko

Theater Junge Generation

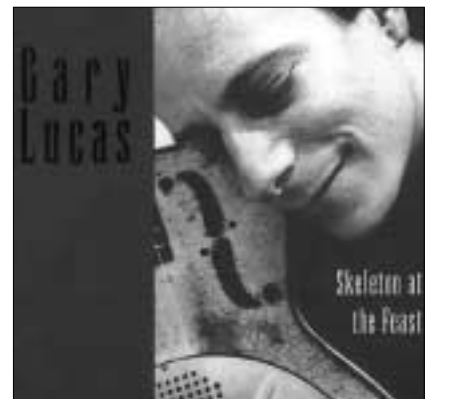
Freitag, 5. Juli, 20.15 Uhr:
TextWerk VIII – Szenische Lesung

Jazzclub „Tonne“

Freitag, 5. Juli, 21 Uhr:
Heinz Sauer Quartett (D/USA)
Sonntag, 6. Juli, 21 Uhr:
The Ultimate Jazz Hop
Diskothek mit DJ Knut

Sonntag, 7. Juli, 21 Uhr:

Louis Moholo – Viva la Black Quartett (Za)



Lucas' CD „Skeleton at the Feast“ enthält einen Teil der „Golem“-Musik.

Sonntag, 13. Juli, 21 Uhr:

Gary Lucas (USA). Ein Gitarrist der Extraklasse, der vor Jahren mit seiner Musik zum Stummfilm „Der Golem, wie er in die Welt kam“ und mit Wagner-Improvisationen auf der Elektrogitarre hervortrat. Diesmal mit neuem Programm!
Sonntag, 27. Juli:
Jazz Open Air im Römischen Bad von Schloß Albrechtsberg mit *Fra Fra Sound (NL)*